Nr. 573. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 7. Dezember 1892.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

E. L. Berlin, 6. Dezember 1892.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 6. Dezember.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Böttcher, Staatssekretär Hanauer u. A.

Erster Gegenstand der Tages-Ordnung ist die Interpellation der Abgg. Hitze und Gen., betr. die Organisation des Handwerkerstandes, Regelung des Lehrlingswesens 2c.

Die Interpellation lautet: „An den Herrn Reichskanzler erlauben sich die Unterzeichneten folgende Anfrage zu richten: 1. welche gesetzgeberische Maßnahmen sind — entsprechend der Erklärung des Vertreters der verb. Regierungen in der Reichstagssitzung vom 24. November 1891 — bezüglich der Organisation des Handwerkerstandes und der Regelung des Lehrlingswesens, sowie des Ausbaues der Innungen (§§ 100e, 100f, 102 der Gewerbeordnung) von Seiten der verb. Regierungen beabsichtigt? 2. wird noch in dieser Session eine bezügliche Vorlage dem Reichstage voraussichtlich zugehen?

Nachdem auf Befragen durch den Präsidenten der Staatssekretär v. Böttcher sich zu sofortiger Beantwortung der Interpellation bereit erklärt, begründet

Abg. v. Hitze (Ztr.) die Interpellation: Am 24. November d. Vorj. hat der Herr Vertreter der verb. Regierungen die Absicht, den Innungen den obligatorischen Charakter zu geben, verneint. Um so mehr müssen wir im Interesse des Handwerks wünschen, auf die Beschlüsse des Reichstages betr. den Befähigungsnachweis und betreffs obligatorischer Verleihung der Rechte aus §§ 100e und 100f der Gewerbeordnung an die Innungen, welchen mindestens die Hälfte der Handwerker des jeweiligen Bezirks angehören endlich eine bestimmte Antwort zu erhalten. Wir können ja die verbündeten Regierungen nicht zwingen, diesen von uns vorgeschlagenen Weg zu beschreiten. Aber wenn die Regierung andere Wege weiß und uns Anderes geben will, dann gebe sie schnell! Namentlich ist für die Innungen mehr Selbstständigkeit für ihre Verwaltung zu wünschen. Man kann doch unmöglich diese wichtigen Forderungen des Handwerks für so nichtbedeutend halten, daß man sie gewissen anderen Gesetzesentwürfen, wie z. B. dem Auswanderungsgesetze, nachstellen kann. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär v. Böttcher: Das Urtheil, welches s. Z. aus den eigenen Reihen des Vorredners über meine Aeußerungen vom 24. November v. J. laut wurde, war jedenfalls nicht so ungünstig, als es der Vorredner heute schilderte. Was ich damals an Vorlagen für das Handwerk in Aussicht stellte, hat damals das Zentrum anscheinend durchaus befriedigt. Wenn die an jenem Tage von mir verheißenen Gesetzentwürfe noch nicht vorliegen — es ist im Sommer lebhaft daran gearbeitet worden —, so liegt das an den Schwierigkeiten der ganzen Materie. Die verbündeten Regierungen sind noch nicht im Stande gewesen, Stellung zu der Frage der Organisation des Handwerks zu nehmen. Jedenfalls ist es unsere Absicht — d. h. bis jetzt noch nicht Absicht der verbündeten Regierungen —, das Handwerk in Kammern zu organisiren. Aufgabe der Kammern würde sein, u. A. Erstattung von Gutachten, Beaufsichtigung des Lehrlingswesens, Berichterstattung über die Lage des Handwerks, Beaufsichtigung der für die Lehrlinge und für den Arbeiterschutz erlassenen Bestimmungen. Auch eine Reihe fakultativer Aufgaben würde den Kammern zufallen. Jedenfalls besteht bei den verbündeten Regierungen nicht das Bestreben, den Innungen das Dasein zu erschweren, im Gegentheil. Auf Näheres einzugehen, vermeide ich, um so mehr, als sich sonst daran eine heute ziemlich nutzlose Diskussion knüpfen würde. Wie schwierig die ganze Materie ist, zeigt die Fülle der Einzelfragen, die dabei in Betracht kommen. Wie groß ist dieselbe nicht schon hinsichtlich der Lehrlingsfrage; ob beispielsweise und inwieweit Maßnahmen gegen die Lehrlings-Züchterei zu ergreifen sind. Ueber dies und Anderes sind Sachverständige gehört worden. Bis Weihnachten einen Entwurf vorzulegen, ist unmöglich. Lassen Sie uns Zeit! Sobald als wir können, werden wir Ihnen mit Vorschlägen kommen.

Auf Antrag des Abg. Biehl (Zentr.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Buhl (natl.): Ich gebe dem Herrn Staatssekretär zu, daß eine Diskussion bei dieser Sachlage, also ohne bestimmte Vorschläge, eine ziemlich fruchtlose sein würde. Ich meinerseits habe nach wie vor zu erklären, daß Zwangs-Innungen weder den Innungen selber die erwarteten Vortheile bringen, noch auch dem konsumirenden Publikum zum Vortheil gereichen würden. Was die Organisation des Handwerks anlangt, so muß man sich doch zunächst fragen, in welcher Weise eine solche Organisation möglich sein würde. Ein Zusammenschmeißen mit der Groß-Industrie würde sich jedenfalls von selbst verbieten, für das Handwerk würde es nicht von Vortheil sein. Daß die Regelung des Lehrlingswesens sich empfiehlt, ist nicht zu bestreiten. Es wäre deshalb durchaus zweckmäßig, wenn Organisationen geschaffen würden, welche eine weitergehende Lehrlings-Ausbildung ermöglichen. Aber weshalb sollte man sich deshalb von denjenigen bestehenden Organisationen lossagen, welche diesem Zwecke bereits in befriedigender Weise dienen? Unsere Gewerbe-Vereine in Baiern thun dies bereits. Auf jeden Fall werden wir die zu gewärtigenden Vorschläge der Regierung in sorgsamster Weise prüfen.

Abg. Ackermann (kons.): Wir stehen nach wie vor auf dem Boden des Befähigungs-Nachweises, weshalb uns auch mit der Einrichtung der Handwerker-Kammern nicht viel gedient sein kann. Nach Versicherung des Herrn Staatssekretärs sollen zwar die Innungen dadurch nicht bei Seite geschoben werden; aber wenn die Handwerker-Kammern Befugnisse hinsichtlich des Lehrlings- und Gesellenwesens erhalten, so nimmt man ja gerade den Innungen das Hauptfeld ihrer Wirksamkeit. Meine Freunde sind nicht gesonnen, Handwerker-Kammern auf Kosten der Innungen zu schaffen.

Staatssekretär von Böttcher: Wer dergestalt von uns verlangt: macht obligatorische Innungen und macht den Befähigungs-Nachweis! der verkennt vollkommen die Schwierigkeiten der Sache. Die verbündeten Regierungen haben den Befähigungs-Nachweis aus guten Gründen direkt ablehnen müssen. Gerade die Auslassungen des Vorredners zeigen, wie richtig meine Ansicht war, daß ohne die Unterlage bestimmter Vorschläge diese Erörterung fruchtlos ist. Erst wenn diese unsere Vorschläge vorliegen, wird sich ja zeigen, ob Kammern nur möglich sind auf Kosten der Innungen. Auch wir sind nicht gewillt, Kammern „auf Kosten" der Innungen zu errichten. Daß obligatorische Innungen und Innungen überhaupt dem korporativen Bedürfniß nicht genügen, steht nun einmal fest.

Abg. Rickert (freis.): Wenn ich nur wüßte, was bei dieser Erörterung überhaupt herauskommen soll. Das gilt auch in Bezug auf die Erklärungen des Herrn Ministers. Wenn eben so unklare Mittheilungen gemacht werden, so kann sich Jeder dabei denken, was er will. Wenn ich mir klar machen soll, was das für Handwerkerkammern sein sollen, so geht es mir wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Es würde doch zunächst auf den Wahlmodus ankommen, und wie dabei die Gehülfen betheiligt sein sollen? Deshalb ist es ja auch erklärlich, wenn Herr Ackermann und seine Freunde diesen Kammern so kühl gegenüberstehen und sich die Entscheidung vorbehalten. Sollen etwa die Kammern nichts weiter darstellen, als Delegationen der Innungen — dann werden wir und wird Niemand zufrieden sein. Die verbündeten Regierungen haben die Hauptwünsche der Innungen: obligatorischen Charakter und Befähigungsnachweis, abgelehnt. Ja, dann sollen sie doch auch nicht den Innungen solche Brocken — wie die Idee der Kammern — hinwerfen, sondern der Sache einfach kühl gegenüber stehen bleiben! Was nützen Ihnen (zum Regierungstische) denn solche Brocken? Haben Sie denn mit Ihren früheren Abschlagszahlungen, mit den §§ 100e und 100f, die Handwerker, d. h. die Innungsfreunde befriedigt?! Ganz besonders charakteristisch ist es, wie auf Grund dieser bisherigen Nachgiebigkeit der verbündeten Regierungen gegen die Innungen die preußischen Behörden gegenüber den freien Vereinigungen im Gastwirthsgewerbe vorgegangen sind. Das nennt man segensreiche freie Organisationen schädigen lediglich in dem vermeintlichen Interesse des Handwerks. Unter den 2 Millionen Handwerkern sind überhaupt nur 320,000 in Innungen! Und von über 10,000 Innungen haben 2960 um die Privilegien des § 100e gebeten, aber nur 1190 haben das Privileg bekommen. Und um das Privileg des § 100f haben 138 gebeten und 57 haben es bekommen, 57 von 10 bis 11,000 Innungen! Das sind die kläglichen Resultate dieser Gesetzgebung. Haben Sie danach noch Appetit zu weiteren Experimenten?! Welche Verwirrung hat diese Innungs-Wirthschaft in Oesterreich angerichtet seit 1883! Ich glaube nicht, daß es so weiter gehen kann. So weit geht es schon jetzt, daß die Innungen Preise festsetzen, so die Barbier-Innung in Leipzig. Und eine baierische Schlächter-Innung, welche ebenfalls die Preise u. s. w. höher festsetzte und dadurch Reklamationen in der Presse hervorrief, antwortete gar: wenn die Presse noch mehr schreit, setzen wir die Preise erst recht noch höher! Ich bitte Sie (zum Bundesrathstische gewendet), bleiben Sie mit Ihren Gesetzesvorschlägen noch recht lange im hohen Bundesrath und kommen Sie nicht damit heraus! Nicht auf dem Polizeistock und auf dem Konkurrenzneid der Innungen beruht das Gedeihen des Handwerks, sondern auf der eigenen Tüchtigkeit.

Minister v. Berlepsch: Ich will auf die Frage der Berliner Gastwirths-Innung nicht eingehen, da sie gar nicht zum Gegenstande der Interpellation gehört, und da außerdem die von dem Vorredner angerufenen Zahlen nicht richtig sind. Was den Befähigungsnachweis anlangt, so halten die verbündeten Regierungen denselben für unmöglich. Dadurch aber ergeben sich für die Organisation des Handwerks so große Schwierigkeiten, daß eine Regelung derselben binnen kurzer Zeit undurchführbar ist.

Abg. Metzner (Zentr.), sich im Sinne seines Fraktionsgenossen Hitze äußernd, mahnt die Regierung insbesondere, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, sich das Vertrauen der Handwerker wieder zu erwerben. Das ist, so schließt er, um so nöthiger in einer Zeit, wo wir schon das dumpfe Rollen des Gewitters hören, das den Umsturz herbeiführen soll.

Abg. Auer (Sozd.): Daß diese ganze Frage hier wieder angeregt worden ist, scheint mir kein Selbstzweck zu sein. Ich habe vielmehr den Eindruck, als ob man auf Seiten der Interpellanten nur die Wähler zeptiviren will. Hoffnung auf Einführung des Befähigungs-Nachweises besteht ja doch nicht angesichts der vorjährigen rückhaltlosen Erklärungen des Ministers von Böttcher, in denen ja damals auch Herr Metzner eine ungeschminkte „Todeserklärung für das Handwerk" fand. Ich kann nur bedauern, daß die Regierung nicht schon früher so rückhaltlose Erklärungen abgegeben, sondern stets ausweichend geantwortet hat. Anderenfalls hätte sie uns hier viele Reden erspart. Herr von Böttcher hat doch sicher schon früher stets genau so gedacht, wie am 24. November vor. Jahres und hat nur stets, wenn ich den Ausdruck wählen darf, aus seinem Herzen eine Mördergrube gemacht. Bei der Regelung des Lehrlingswesens handelt es sich, wie Kollege Metzner ausführte, darum, die Existenzbedingungen des Handwerks zu stärken. Ich und meine Freunde und auch sehr bedeutende Sozialpolitiker sind dagegen der Meinung, daß das Handwerk überhaupt nicht mehr zu retten ist, und wenn der Abg. Rickert darauf hinwies, daß noch Millionen kleiner Handwerksmeister existirten, so hat er gewissermaßen Recht. Aber sehen Sie sich diese Handwerksmeister einmal näher an. Sind dieselben etwa zu vergleichen mit den Handwerksmeistern früherer Zeit? Das Handwerk hat eben aufgehört heute noch ein selbstständiger Faktor zu sein. Fast alle sogenannten selbstständigen Handwerker sind nichts weiter als Arbeiter für größere Magazine und glauben Sie, daß derartige Handwerker, die immer nur bestimmte Gegenstände anfertigen im Stande sind, einen Lehrling genügend auszubilden? Es wird also nicht gelingen, eine Organisation zu schaffen, die Ihren Ansichten entspricht. Die gegenwärtigen Arbeiterorganisationen haben keinen festen Boden, sie sind allen möglichen Drangsalirungen ausgesetzt und werden es auch in Zukunft bleiben. Ich möchte mir daher wohl die Frage erlauben, wie denkt man über diese Organisation? Wird man ihnen dasselbe Wohlwollen entgegen bringen, wie den Zünftlern. Bei allen diesen Fragen schreckt man mit der Sozialdemokratie und dieselbe Drohung hört man auch bei der Forderung des Befähigungsnachweises. Nun, in Oesterreich habe man den Befähigungsnachweis und trotzdem blüht und gedeiht daselbst die Sozialdemokratie, daß man seine Freude daran hat. Die Sozialdemokratie hat mit allen diesen Fragen absolut gar nichts zu thun.

Abg. Dr. Bachem (Zentrum): Wir werden mit unsern Forderungen hier im Reichstage so lange wiederkehren, bis wir das erreicht haben, was nach unserer Meinung unbedingt erreicht werden muß. Kollege Auer hat uns wiederum gesagt, daß das Handwerk nicht zu retten sei, daß es zu Grunde gehen müsse. In Volksversammlungen hat man gemeint, der große Kladderadatsch müsse im Jahre 1892 eintreten. Das Jahr ist vorüber gegangen und nun heißt es, das Jahr 1900 werde das Ereigniß bringen. Nun das Jahr 1900 wird auch vorübergehen und dann wird wohl auf das Jahr 2000 verwiesen werden. (Heiterkeit.) Wir stehen nicht auf dem Standpunkt des Kollegen Auer, wir stehen ganz auf dem umgekehrten Standpunkte; nach unserer Ansicht hat das Handwerk noch einen festen Boden, wenn auch nicht so golden, wie früher. Gelingt es uns, das Lehrlingswesen gut zu ordnen, so schaffen wir dadurch einen guten Gesellen- und Meisterstand, und wenn uns dies gelingt, so ist die Hauptschlacht schon gewonnen. Wir haben unsere Interpellation gleich zu Anfang der Session eingebracht, weil wir nicht Zeit haben, mit unseren Forderungen lange zu warten, weil wir eine baldige Regelung der Frage wünschen. Unsere Forderung nach Einführung des Befähigungsnachweises geben wir dadurch nicht auf, wir halten den Befähigungsnachweis nach wie vor im Interesse des Handwerks für dringend nothwendig und lassen uns durch Schlagworte wie „zünftlerische Quacksalbereien" nicht beirren; wir wollen nicht, daß der Handwerker ein Proletarier werde.

Abg. Goldschmidt (freis.) tritt den Ausführungen des Ministers von Berlepsch bezüglich der Berliner Gastwirthe entgegen, indem er die Ausführungen Rickerts als völlig richtig bezeichnet. Wenn die Interpellanten glauben, daß der deutsche Handwerkerstand in den Innungen seine wirkliche Vertretung sieht, so befinden sie sich in einem großen Irrthum. Die Thatsachen sprechen dagegen, das beweisen die vielen Proteste, die von Denjenigen kommen, die nicht den Innungen angehören. Will man dem Handwerkerstande wirklich helfen, so sorge man für eine tüchtige Ausbildung der jungen Handwerker.

Handelsminister v. Berlepsch hält seine vorigen Ausführungen auch gegenüber dem Vorredner aufrecht. Bei dem Vorgehen gegen die Berliner Gastwirthe handelt es sich um eine durchaus legale Maßregel; von einer Unterdrückung einer großen Zahl von Gastwirthen, die nicht zur Innung gehören, ist keine Rede.

Abg. Joest (Soz.): Das Ideal der Zünftler ist, daß der Lehrling wenigstens im ersten Jahre Dienste in der Wirthschaft und in der Küche leisten muß, und darum ist ihnen die moderne Richtung ein Greuel. Wenn es sich um gute Waare handelt, so ist der Großfabrikant dem kleinen Handwerker weit überlegen; derselbe muß dem Großfabrikanten gegenüber zurückbleiben, dazu kommt, daß der erstere mit einem geringeren Verdienst zufrieden sein kann als der letztere. Wenn es auch gelingt, die obligatorische Innung einzuführen, — dieselbe wird niemals in der Lage sein, den Preis zu reguliren. Die Innungen werden gegenwärtig auch als Mittel zur politischen Agitation gemißbraucht. Die Lebensfähigkeit der Großindustrie kann heutzutage nicht mehr unterdrückt werden und deshalb kann auch dem Handwerk nicht aufgeholfen werden.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.): Das Handwerk ist in Rückgang gekommen durch die Einführung der Maschinen. Aus dieser Thatsache heraus muß man dafür sorgen, daß jetzt, wo sich ein Wechsel in der Beherrschung der Zeit vollzieht, das Handwerk nicht wieder in eine so ungünstige Lage kommt. Sorgen Sie dafür, daß heutzutage das Handwerk so organisirt wird, daß es sich die Fortschritte der Neuzeit zu eigen machen kann. Dann werden auch sehr Viele der Sozialdemokratie nicht mehr folgen, die heute noch aus Unzufriedenheit sich ihr anschließen. Will man der Sozialdemokratie entgegentreten, dann soll man ernsthaft suchen, die Unzufriedenheit zu beseitigen durch Organisationen im Sinne der Botschaft Kaiser Wilhelm I. Je mehr man sich mit der Sozialdemokratie beschäftigt, je mehr kommt man dahinter, daß die Herren nicht so schlimm sind, wie sie scheinen. (Vizepräsident Graf Ballestrem ruft den Redner zur Sache.) Redner schließt mit der Bemerkung, daß man, auch die Regierung, alle Bestrebungen fördern müsse, die darauf gerichtet sind, das Handwerk lebensfähig zu machen.

Die Besprechung der Interpellation ist nunmehr geschlossen.

Vizepräsident Graf Ballestrem theilt mit, daß heute Nachmittag 3¾ Uhr die Steuervorlagen dem Reichstage zugegangen und sofort in Druck gegeben seien.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Anträge Dr. Hirsch: Krankenversicherung, Rintelen: Wiederaufnahmeverfahren, Reichensperger: Wiedereinführung der Berufung.

Schluß 5¾ Uhr.

Deutschland.

□ Berlin, 6. Dezember. Der Kaiser begab sich gestern Abend nach dem Auswärtigen Amt und hörte dort die Vorträge des Staatssekretärs von Marschall und anschließend daran den des Reichskanzlers. Heute Vormittag arbeitete der Kaiser mit dem General von Hahnke und empfing den Geheimrath Wermuth vor dessen Abreise zur Weltausstellung in Chicago. Mittags wohnte der Kaiser am „Langen Stall" in Potsdam der Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison bei.

Soweit bis jetzt bekannt, werden die Majestäten das Weihnachtsfest im Neuen Palais feiern und zu Neujahr nach Berlin übersiedeln.

Der Bundesrath trat heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um sich über die Vorlagen betr. die Deckungsmittel für die aus der Militärvorlage erwachsenden Mehrkosten schlüssig zu machen. Nach neuerlichen Vorschlägen soll auch die Steuer für nichtkontengirten Spiritus über 70 Mark hinaus erhöht werden. Die Entscheidung über die Steuervorlagen selbst wird wahrscheinlich heute gefällt werden.

Gegenüber der gestrigen Meldung der „Post" schreibt die „Kreuzztg.", daß die Meldung von einem beabsichtigten Rücktritt des Prinzen Albrecht von Preußen von der Regentschaft in Braunschweig an zuständiger Stelle dementirt werde. Das Befinden des Prinzen wäre ein derartiges, daß es ihn in keiner Weise an der Erfüllung seiner Pflichten behindern könne.

Wie dasselbe Blatt erfährt, dürfte die erste Berathung der Militärvorlage bis Montag hinausgeschoben werden, da die Durchberathung der Steuervorlage noch nicht beendet ist.

Der Finanzminister Miquel ist noch genöthigt, das Zimmer zu hüten, aber bereits soweit hergestellt, daß er die laufenden Arbeiten erledigen kann.

Dem „Reichsanzeiger" zufolge ist dem Komitee, welches für die erste der zu erbauenden Kleinbahnen zusammengetreten ist, die Erlaubniß zur Vornahme der Vorarbeiten ertheilt worden. Die Bahn soll von Löwenberg über Lindow und Rheinsberg nach Wittstock führen.

10. Christliche Busse und antichristliche Ohrenbeichte.

Allerheiligster, Hochwürdigster Vater,
Allergnädigster Vater und Herr!
Und geliebte römisch-katholische Christen!

Wir haben im letzten Briefe die furchtbare Unsittlichkeit kennen gelernt, welche durch die Schuld der antichristlichen Partei bei einem Theile der höchsten Würdenträger der römischen Kirche, der Päpste, eingerissen ist, und wollen nun in den folgenden Briefen die Zustände untersuchen, welche durch das Cölibat bei der höhern und niedern Geistlichkeit der römischen Kirche hervorgerufen sind. Ehe wir aber dazu übergehen, wollen wir in diesem Briefe das Mittel kennen lernen, durch welches diese Geistlichkeit und mittelst ihrer die Mitglieder der römischen Kirche von der antichristlichen Partei planmässig zur Unsittlichkeit erzogen bez. verführt werden.

In der christlichen Kirche ist jeder Christ verpflichtet, Busse zu thun, den Sünden zu entsagen und sein Herz Gotte zum Eigenthume zu geben. Schon vor dem Herrn Christus ist Johannes der Täufer als Bussprediger aufgetreten und ging zu ihm heraus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder am Jordan und liessen sich taufen und bekannten ihre Sünden (Matth. 3, 1—6). Ebenso haben demnächst die Jünger des Herrn getauft und Busse gepredigt Joh. 3, 26. 4, 2. Ueberall ist hier die Busse eine öffentliche, nicht ein Aufzählen begangener sündiger Thaten, nicht ein Abfragen und Erforschen geheimer Sünden, sondern ein Bekennen, dass man ein Sünder sei, dass man der Sünde entsagen, das Herz Gotte geben wolle. Ebenso, wenn der Herr Jesus Christus die Sünden vergiebt, z. B. Luc. 7, 36—50, Joh. 8, 1—11, Luc. 23, 40—43, untersucht er nicht, welche Sünden der Sünder in früherer Zeit begangen hat, sondern allein, ob ihm seine Sünden leid sind, ob er den Sünden entsagen und sein Herz Gotte hingeben will und spricht dann: Dir sind deine Sünden vergeben. Ebenso auch bei seinen Jüngern, welche doch auch Sünder waren, genügt es ihm, wenn sie sich als Sünder bekennen, ihre Sünden ablegen und ihr Herz Gotte geben wollen. Selbst vor dem heiligen Abendmahle untersucht er nicht, ob sie noch Sünder sind, sondern lässt sie alle, selbst seinen Verräther Judas Ischarioth, am Abendmahle Theil nehmen, welches er während der Mahlzeit feierte (Luc. 22, 14—20) und erst nach der Mahlzeit und, nachdem er den Jüngern die Füsse gewaschen hatte, schickte er den Judas Ischarioth fort (Joh. 13, 2. 27).

Auch nach Christus ist es die christliche Sitte geblieben, bei der Busse öffentlich zu bekennen, dass man ein Sünder sei, sein Herz und sein Leben vor Gott ernstlich zu prüfen, von Herzen seine Sünden zu bereuen und sein Herz Gotte heim zu geben, vor ihm Besserung zu geloben und um Kraft zur Besserung zu bitten. Wer Gotte sein Herz in Liebe giebt, dem wird diese Besserung nicht schwer.

Der antichristlichen Partei in der römischen Kirche genügte dies aber nicht. Diese Partei, welche die Herrschaft in der Kirche erstrebte, suchte ein Mittel, um in jedem Hause, in jedem Lande und in jedem Reiche die unbedingte Herrschaft zu gewinnen und fand dies Mittel in der geheimen Ohrenbeichte, namentlich der Frauen, wo die Beichtende allein und ohne jeden Zeugen dem Beichtvater alle ihre Sünden, geheime wie öffentliche, Gedankensünden wie Thatsünden, seit ihrer Taufe bekennen soll und der Beichtvater das Recht haben soll, durch Fragen der verfänglichsten Art zu erforschen, ob die Beichtende nicht noch geheime Sünden begangen habe, welche sie aus Scham verschweigt. Das Sündenbekenntniss soll möglichst vollständig sein.

Die Päpste, welche die antichristliche Herrschaft in der römischen Kirche erstrebten, haben diese geheime Ohrenbeichte schon früh empfohlen, so zuerst Leo I. (440—461). Durch den Papst Innocenz III. ist sie 1215 im vierten Laterankonzil Kanon 21 befehlsweise in die römische Kirche eingeführt und in neuerer Zeit durch die Jesuiten weiter ausgebildet und wird schon Kindern von 13 bis 14 Jahren gegeben.

Die Prüfung dieser geheimen Ohrenbeichte, ob dieselbe christlich, oder ob sie antichristlich und satanisch ist, das wollen wir im Folgenden untersuchen.

In der geheimen Ohrenbeichte ist der unverheirathete römische Priester allein und ohne jeden Zeugen mit einer Frau bez. einem Mädchen und soll nicht nur berechtigt, sondern selbst verpflichtet sein, von der Frau bez. dem Mädchen zu fordern, dass sie ihm Alles aussage, was sie seit ihrer Taufe in geschlechtlicher Beziehung gethan und gedacht hat, namentlich ob sie einen Ehemann bez. Geliebten hat, und was dieser mit ihr bez. sie mit ihm, auch was sie mit sich selbst oder mit andern Mädchen gethan oder gesprochen bez. bei sich selbst gedacht hat. Was ihre von Gott gegebene Scham verbietet, irgend Jemand zu sagen, das soll sie diesem unverheiratheten Priester ins Ohr sagen. Ja mehr als das, der Priester hat das Recht und sogar nach Vorschrift der antichristlichen Partei die Pflicht, ihr Fragen vorzulegen, ob sie die oder die Sünde gethan habe, welche kaum eine Sittendirne, geschweige denn eine anständige Frau oder Jungfrau kennt oder auch nur ahnt. Die schamlosesten, die grundgemeinsten Fragen sollen vom Priester den Weibern wie Männern vorgelegt werden; diese werden dadurch in echt satanischer Weise mit Sünden bekannt gemacht, welche sie gar nicht kannten und auch nicht einmal kennen konnten. Alle Scham wird hier gebrochen und verletzt; die Frau bez. Jungfrau wird gewöhnt, über solche unverschämten Fragen mit einem Manne zu reden und sich an unzüchtige, gemeine Gespräche zu gewöhnen.

Ein wahrhaft christlicher und streng sittlicher Priester, der vom Papste und von seinen Bischöfen die glänzendsten Zeugnisse erhalten hat, schreibt darüber an einen Würdenträger der römischen Kirche, den Generalvikar von London, Herrn Bruyère, Folgendes: „Schamroth und mit bitterer Reue bekenne ich vor Gott und Menschen, dass ich wie Du und mit Dir durch die Beichte 25 Jahre hindurch in dem grundlosen Meer der Sünde gesteckt habe, in dem die blinden Priester Roms Tag und Nacht schwimmen.

Wie Du, so habe auch ich die verabscheuungswürdigen Fragen auswendig lernen müssen, welche jeder römische Priester auf Befehl seiner Kirche lernen muss.

Ich musste diese gefährlichen Fragen alten und jungen Frauen, die bei mir beichteten, vorlegen.

Diese Fragen — Du weisst es — sind derart, dass kein entartetes Frauenzimmer sie einem anderen stellen würde. Diese Fragen und die Antworten darauf sind so widerlich und schrecklich, dass kein Mann in London — Du weisst es — ausgenommen ein katholischer Priester, jegliches Schamgefühl so völlig hintansetzt, solche Fragen einer Frau vorzulegen.

Ja ich war, wie Du noch heute bist, in meinem Gewissen gebunden, Frauen in Ohr, Gemüth, Phantasie, Gedächtniss, Herz und Seele solche Fragen zu legen, die — Du weisst es wohl — mit unumgänglicher Nothwendigkeit die Gemüther und Herzen sowohl der Priester als auch der beichtenden Frauen mit Gedanken, Vorstellungen und Versuchungen solcher Art füllen müssen, dass ich nicht Worte finde, dieselben mit dem richtigen Namen zu nennen. Ja wahrlich, ich kenne nichts, was mehr korrumpieren könnte als das Gesetz, welches Frauen zwingt, ihre Gedanken, Wünsche, geheimsten Gefühle und Thaten einem unverheiratheten Manne zu offenbaren. Du magst das ableugnen vor Protestanten, vor mir kannst Du es nicht ableugnen. Mein theurer Herr Bruyère, Du hast recht, wenn Du mich deswegen einen herabgekommenen Menschen nennst, weil ich 25 Jahre lang Frauen und Mädchen jene Fragen vorgelegt und ihre Antworten darauf angehört habe. Ich war ein heruntergekommener Mann, gerade wie Du trotz alles Leugnens heute noch bist. Wenn Du mich einen herabgekommenen Menschen nennst, weil meine Seele, Herz und Gemüth — gerade wie die Deinigen noch heute — in die tiefen Gewässer der Sünde, die vom Beichtstuhl fliessen, versenkt waren, so spreche ich das „Schuldig". Ich war durch die Ohrenbeichte entwürdigt und beflekt, gerade so wie Du es heute noch bist."

Wir werden in den folgenden Briefen die Unsittlichkeiten, welche die Folgen dieser Ohrenbeichte sind, besprechen und das Verderben, welches sie über die Völker, welche diese Form der Beichte dulden, gebracht haben, nachweisen.

Euer Heiligkeit

und der geliebten römischen Christen ergebenster

unterthänigst gehorsamster

R. Grassmann.

Frankreich.

Paris, 6. Dezember. (W. T. B.) Der Ministerpräsident Ribot berieth während des ganzen Vormittags mit dem Justizminister Bourgeois über das Verhalten, das die Regierung der Panama-Untersuchungskommission gegenüber einzuschlagen habe. Wie verlautet, soll das neue Kabinet beschlossen haben, die Abgrenzung der Kompetenz der richterlichen und der gesetzgeberischen Gewalten sicher zu stellen. Die Mitglieder des neuen Kabinets werden um 5 Uhr im Elysee zusammentreten, um sich über die Fassung der ministeriellen Erklärung zu einigen, welche im Parlamente abgegeben werden soll.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Dezember. Morley befindet sich gegenwärtig in einer schwierigen Lage. Die Gutsbesitzer von Mayo im „wilden Westen" von Irland machen Anstalten, die Pächter des halb wüsten und unfruchtbaren Landes wegen rückständigen Pachtzinses von ihren Höfen zu vertreiben. Aber die Bauern von Mayo sind gewohnt, für Haus und Herd zu streiten und wissen mit ihren Knütteln kräftig dreinzuschlagen, während ihre Weiber die Vollstrecker des Gesetzes mit siedendem Wasser vom Dache aus empfangen. Zu Balfours Zeiten wurde deshalb bei fast jeder Exekution Militärmacht entboten, und die ärmliche Hütte wie eine Festung erobert und meistens in einen Schutthaufen verwandelt. Die Gladstonianer, die s. Z. von allen Rednertribünen aus die Härte des konservativen Regierungssystems in Irland verdammten, sind nicht geneigt, diese von ihnen mißbilligten Scenen zu wiederholen, aber sie müssen anderseits den Vorwurf vermeiden, daß sie in der Handhabung der Gesetze mit Schwäche und Fahrlässigkeit verfahren. Denn sie wissen, daß die „Times" und der „Standard" jeden Akt der Milde, durch den sie die verzweifelnden Gemüther der hungernden irischen Landbevölkerung zu versöhnen suchen, ihnen als Verrath am Vaterlande und Liebeäugelei mit den Freunden der Anarchie auslegen werden. Zugleich ist es bekannt, daß die Gutsherrn sich von Balfour und Jackson noch einigermaßen in Schranken halten ließen. Seit Morleys Amtsantritt zeigen sie sich härter und rücksichtsloser als je vorher, um, wie die Radikalen sagen, die irische Exekutive in Verlegenheit und Verruf zu bringen. Morley steht auf der Seite der Bauern und weigert sich, wo nur immer möglich, den Gutsbesitzern Truppen zur Verfügung zu stellen. Die liberale Presse aber vertheidigt sein Verhalten mit einem Hinweis auf 1887. Damals war Balfour irischer Sekretär und weigerte sich, bei den berüchtigten Vorgängen von Glenbeigh die allzustrengen Grundbesitzer zu unterstützen, wofür er damals von den Tory-Blättern als ein Engel der Güte gepriesen wurde. Heute nun drehen die Radikalen den Spieß um und werfen dem „Standard" seine damalige Menschenfreundlichkeit vor, indem sie ihn zugleich höhnisch auffordern, sich der gleichen, menschenfreundlichen Gesinnung angesichts der barbarischen Austreibungen in Mayo zu befleißigen.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Dezember. Die Direktion des Dänischen Apothekervereins hat eine umfassende Nachweisung der Arzenei-Preise verschiedener Staaten behufs Beurtheilung der dänischen Medizinaltaxe veröffentlicht. Es geschieht dies, damit der Reichstag und die Behörden, sowie das Publikum überhaupt zu einer klaren Erkenntniß gelangen kann, wie sich die Arzeneipreise in Dänemark im Vergleich zu denjenigen anderer Länder stellen. Die offizielle Medizinal-Taxe wird in Dänemark vom Staate festgestellt und es hat sich ergeben, daß diese Taxe weit niedriger ist als in anderen Ländern. Nach den in Europa und Nordamerika seitens des Dänischen Apotheker-Vereins veranlaßten Ermittelungen stellen sich die Ergebnisse, wenn man den Preis der Arzeneien in Dänemark mit 100 feststellt, wie folgt: Norwegen 110, Oesterreich 117, Ungarn 125, Schweden 126, Belgien 141, Deutschland 145, Holland 147, Schweiz 149, Portugal 163, Rußland 197, Italien 242, Frankreich 247, England 259 und Nord-Amerika 350. Hieraus geht hervor, daß die Preise der Arzeneien gerade in denjenigen Ländern am höchsten sind, in denen das Apothekenwesen ein freies Gewerbe ist. — Im Auftrage des „Vereins zur Unterstützung der Blinden von 1883" hat der Rittmeister Allan Dahl soeben unter dem Titel: „Die Blinden in Dänemark" eine kleine Schrift veröffentlicht, welche schätzenswerte Aufklärungen über die Blindenverhältnisse hier zu Lande enthält. Die Zahl der Blinden in Dänemark beträgt gegenwärtig etwa 1400; 57 pCt. sämmtlicher Blinden sind über 60 Jahre alt; die Blindheit tritt mit dem Alter häufiger auf als die Taubheit. Auf den Färöern und auf Island, so wie auf den dänisch-westindischen Inseln ist die Zahl der Blinden unverhältnißmäßig groß; doch abgesehen von den Kolonien und Nebenländern steht Dänemark unter den europäischen Staaten auf der zweitniedrigsten Stufe in Beziehung auf die verhältnißmäßige Zahl der Blinden; nur Holland hat eine geringere Ziffer aufzuweisen. — Nach offizieller Mittheilung sind in der Zeit vom 1. April 1891 bis zum 31. März 1892 an den dänischen Küsten 90 Schiffe gestrandet, 31 sind vollständig verloren gegangen, 59 sind später von Grund abgebracht. Unter den gestrandeten befanden sich: 33 dänische, 15 schwedische, 14 deutsche, 13 norwegische, 5 englische, 2 holländische, 2 französische und ein russisches Schiff; bei drei Schiffen ist die Nationalität nicht ermittelt worden. Von sämmtlichen Schiffsbesatzungen wurden 720 Mann gerettet, davon 85 durch Rettungsboote, 55 durch Rettungsapparate, der Rest durch private oder eigene Hülfe. An den dänischen Küsten befinden sich jetzt im ganzen 49 Rettungsstationen.

Rußland.

Dem Vernehmen nach wird der Agent des russischen Finanzministeriums in Berlin, Kammerherr von Kumanin, demnächst seinen Posten verlassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Dezember. Am Montag Abend fand im Saale der Abendhalle ein vom hiesigen katholischen Kirchenchor veranstaltetes Wohlthätigkeitskonzert statt, das gut besucht war und in seiner Ausführung einen recht ansprechenden Verlauf nahm. Außer gemischten Chören von Händel, Hauptmann, Heim und Franz, sowie zwei stimmungsvollen Frauenchören, welche unter Leitung des Lehrers Herrn Speer eine anerkennenswerthe Wiedergabe erfuhren, bot das reichhaltige Programm eine Reihe gefälliger Sologesänge, denen Herr Speer eine gewandte Klavierbegleitung angedeihen ließ und die ihren Höhepunkt in mehreren von der Opernsängerin Fräulein Schiffmacher gespendeten, äußerst fesselnden und sehr beifällig aufgenommenen Darbietungen fanden. — Ganz besonderes Interesse nahmen außerdem mehrere Violin-Soli von Vieuxtemps, Beethoven und C. C. Taubert, welche von Herrn Direktor Paul Wild mit bekannter Virtuosität zu Gehör gebracht wurden, für sich in Anspruch; der Klavierpart in letztgenannten Vorträgen lag in Händen von Fräulein Schuhmann, die sich ihrer Aufgabe geschickt und mit Sicherheit entledigte.

* Gestern Mittag gegen 1 Uhr geriethen in einem Keller des Hauses Rosengarten 34 Hobelspähne, dem Tischlermeister Suhr gehörig, in Brand. Die Feuerwehr war fast eine Stunde thätig. Der Schaden ist unbedeutend.

* Am letzten Sonntag ereignete sich auf dem Dampfer „Schweden" ein bedauerlicher Unglücksfall, indem ein Matrose in den Laderaum hinabstürzte, wobei derselbe so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatten sich gestern die Verkäuferin Emma Krüger und die Wittwe Wittenberg wegen Unterschlagung bezw. Beihülfe dazu zu verantworten. Die Erstangeklagte war vom Oktober vorigen bis zum September dieses Jahres bei dem Schlächtermeister B. in Stellung und hat sie während dieser Zeit aus der Ladenkasse einen Betrag von über 500 Mark veruntreut. Sie will den größten Theil dieser Summe erspart haben, was jedoch wenig glaubhaft erscheint, da sie nur 15 Mark Monatsgehalt bezogen hat. Die Wittenberg soll einmal für Fleischwaaren im Werthe von 3 Mark der Krüger nur 95 Pf. bezahlt haben, und erscheint es nicht ausgeschlossen, daß dieselbe vorher bereits ähnliche billige Einkäufe gemacht hat. Der Gerichtshof hielt die Schuld der beiden Angeklagten für erwiesen und erkannte gegen die Krüger auf 1 Jahr, gegen die Wittenberg auf 1 Woche Gefängniß.

— Am Donnerstag findet nunmehr die Aufführung des dramatischen Chorwerkes „Krösus" von Lorenz statt. Bekanntlich wurde die Komposition gelegentlich der Jubelfeier des Musikvereins im Frühjahr zum ersten Male aufgeführt und hatte auf Grund ihrer großen Schönheiten einen bedeutenden Erfolg. Die auswärtigen Solisten, welche bei der ersten Aufführung mitwirkten, werden auch diesmal auftreten, nur die Sopranpartie wird von Fräulein Oberbeck gesungen werden. — Diejenigen, welche das Werk noch nicht gehört haben, werden sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen, der Aufführung am Donnerstag beizuwohnen.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 6. Dezember. (Prozeß Ahlwardt.) Der siebente Verhandlungstag wurde vom Landgerichtsdirektor Brausewetter um 9¾ Uhr eröffnet. Der Vorsitzende theilt mit, daß Frau Gräfin Hohenthal durch Krankheit verhindert ist, zum Termin zu erscheinen. Der Präsident eröffnet dem Polizei-Präsidenten, daß zwischen seiner und der Aussage des Herrn von Langen insoweit ein Widerspruch bestehe, als dieser behaupte, der Polizei-Präsident habe, nachdem er den Namen Ahlwardt gelesen, gesagt: „Ach, was der geschrieben hat, glaubt ja kein Mensch!" Der Polizei-Präsident bestreitet dies und erklärt nochmals, Herr von Langen, den er gar nicht gekannt, habe ihm die Broschüre mit dem Bemerken überreicht, sie enthalte staatsgefährliche Angelegenheiten, er solle auf deren Unterdrückung hinwirken, worauf er erwidert habe: „Ich kann nicht eher gegen das Erscheinen der Broschüre einschreiten, bevor sie nicht im Erscheinen begriffen ist." Im weiteren Verlauf der überhaupt nur wenige Minuten dauernden Unterredung sei dann noch zur Sprache gekommen, daß der Verfasser nichts von dem Buche erscheinen lassen wolle, wenn die Behörde die Sache in die Hand nähme und der Angelegenheit näher trete. Der Polizei-Präsident sagt weiter aus: „Daß ein mir wildfremder Herr mit einem solchen Anliegen kam, befremdete mich, und ich verhielt mich dem Herrn gegenüber sehr reservirt. Das Ersuchen war ja auch ganz und gar an die unrichtige Stelle gerichtet, denn nachdem ich die Broschüre gelesen, war es mir sofort klar, daß, wenn eine Stelle in der Angelegenheit hätte einschreiten können, es einzig und allein hätte das Kriegsministerium sein können, und wenn ich die Broschüre wirklich angenommen hätte, so würde ich sie, mit dem Ersuchen zu weiterer Veranlassung, kurzer Hand dem Kriegs-Ministerium übersandt haben. Uebrigens scheint es ja doch nicht die Absicht des Verfassers gewesen zu sein, sein Buch lediglich den Behörden zu überlassen; denn auf der Seite sechs heißt es ausdrücklich, daß Todtschweigen Sünde sei und er sich mit seinen Enthüllungen an das Publikum wende und es den Behörden überlasse, ihrerseits einzuschreiten. Nachdem Herr v. Langen mich verlassen, beauftragte ich Beamte der politischen Abtheilung der Polizei, sich über das Erscheinen der Broschüre zu erkundigen. Herr von Langen war am 10. April, an einem Sonntag, 12 Uhr bei mir und am Montag mußte die Broschüre bereits in Dresden erschienen sein, denn am Dienstag Mittag um 2 Uhr sind hier schon für mich zwei Exemplare angekauft worden. Im Anfang habe ich gar nicht gedacht, daß die Angelegenheit solche Dimensionen annehmen werde, da dies aber geschehen ist, und ich jetzt angegriffen werde, so kann ich erklären, es schien mir bei dem Besuch des Herrn von Langen, als ob ich zum Vorstand einer antisemitischen Bewegung gemacht werden sollte." Rechtsanwalt Hertwig: „Ist Ihnen gesagt worden, Herr Polizeipräsident, daß in der Broschüre verbrecherische Handlungen geschildert? Polizeipräsident: Es wurde mir gesagt, die Broschüre enthalte staatsgefährliche Handlungen. Rechtsanwalt Hertwig: Ist Ihnen der § 156 der Strafprozeß-Ordnung bekannt, welcher vorschreibt, daß der Polizei Verbrechen angezeigt werden können und die Polizei verpflichtet ist, einzuschreiten oder der zur Verfolgung berechtigten Behörde weiter zu geben? Präsident: Es versteht sich von selbst, daß der Herr Polizeipräsident diesen Paragraphen kennt. Ich kann es nicht zugeben, daß Sie hier hohe Beamte in solcher Weise examiniren. Rechtsanwalt Hertwig: Der Herr steht hier nicht als Polizeipräsident, sondern als Zeuge. Es wird nun Herr von Langen dem Polizeipräsidenten gegenübergestellt. Die Herren stimmen in ihren Aussagen überein; bezüglich des Punktes, die Aeußerung über Ahlwardt betreffend, stellt der Polizeipräsident nicht in Abrede, gesagt haben zu können, daß das, was Ahlwardt geschrieben, nur diejenigen glauben, welche es glauben wollen, daß es daher kein Aufsehen machen werde. Der Angeklagte erklärte noch bezüglich des Erscheinens der Broschüre: Er habe mit seinem Verleger Glöß verabredet gehabt, die Broschüre solle erscheinen, wenn nicht binnen acht Tagen eine gegentheilige Anweisung gegeben werde. Diese Frist lief am 10. April ab, deshalb war Herr von Langen bereit, an dem Mittag dieses Tages noch einen Versuch zu machen, um das Einschreiten der Behörden zu veranlassen. Hätte der Versuch Erfolg gehabt, so würde die Buchhandlung in Dresden telegraphisch angewiesen worden sein, das Erscheinen zu unterlassen. Präsident: Es ist mir heute ein Brief des Buchhändlers Glöß in Dresden zugegangen, in welchem er sich darüber beschwert, daß in den Zeitungsberichten über die Verhandlung seine Aussage falsch wiedergegeben sei. Der Gerichtshof hat sich mit den Berichten nicht zu befassen. Ich lasse den Brief auf sich beruhen. Rechtsanwalt Hertwig: Der Schluß des Briefes enthält die Hauptsache; ich beantrage, den ganzen Brief zu verlesen. Der Staatsanwalt protestirt gegen die Verlesung, da es doch zu weit führen würde, wenn hier alle eingegangenen Briefe zum Gegenstand der Verhandlung gemacht werden sollen. Der Präsident erklärt sich hiermit einverstanden, indem er bemerkt, daß ihm täglich eine große Anzahl von Briefen zugehe. Als auch Ahlwardt die Verlesung des Briefes wünscht, erklärt der Staatsanwalt, wenn dem Angeklagten so sehr viel an der Verlesung von Briefen gelegen sei, er auch einen solchen vorlegen könne, in welchem beantragt wird, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der Präsident bemerkt, es sei ganz unglaublich, bis zu welcher Rohheit ein Theil des Publikums sich durch diesen Prozeß verleiten lasse; hier sei ein Brief, in welchem gedroht werde, das Gerichtsgebäude in die Luft zu sprengen, wenn nicht alles nach Recht und Ordnung vor sich gehe. Das ganze Gebäude sei mit Sprengbomben unterlegt. Natürlich werde sich Niemand vor einer solchen Drohung fürchten, aber der Brief beweise, bis zu welcher Verirrung sich manche Menschen verleiten lassen. Er sei wieder unterzeichnet mit dem undeutlich geschriebenen Namen: „Heil", ob er der wahre, sei natürlich nicht festzustellen, aber der Brief werde seines Inhalts wegen dem Staatsanwalt überreicht. Ziemlich empört erhebt sich der Angeklagte und bemerkt: „Neulich hat ja schon Dr. Lazarus Zweifel betreffs meines Geisteszustandes ausgesprochen, wenn nun noch ein solcher Herr einen derartigen Zweifel laut werden läßt, so kann ich sehr leicht auf Grund der Gutachten zweier Sachverständigen in das Irrenhaus gesperrt werden." Hiernach wird Graf Hohenthal vernommen. Er bekundet, im Februar 1889 eines Mittags mit seiner Gattin in der Weinstube von Borchardt gewesen zu sein. Die Gräfin hatte sich in die Zeitung vertieft und so wurde Zeuge unwillkürlich Hörer eines Gespräches, welches in der Nähe von drei Herren geführt wurde, von denen der Eine sehr schwerhörig sein mußte, was noch besonders Veranlassung wurde, daß der Zeuge Alles so deutlich zu hören vermochte. Er war um so erstaunter über den Inhalt des Gesprächs, als der Eine der Herren als Stabsoffizier angeredet wurde. Die einzelnen Sätze des Gesprächs der ihm gänzlich unbekannten Herren, deren Namen er später durch den Kellner als Löwe und Kühne erfuhr, vermag der Zeuge nicht mehr anzugeben; allein dessen weiß er sich zu erinnern, daß das Gespräch sich um militärische Lieferungen drehte und sich in Ausdrücken bewegte, welche große Mißachtung gegen die Armee und den Offizierstand und gegen die Untersuchungs- und Abnahme-Kommission enthielten. Der Zeuge war hierüber so empört, daß er sich in das Kriegsministerium begab und dort einen höheren Offizier von seiner Wahrnehmung Mittheilung machte. Diese hat den Offizier derart interessirt, daß er noch einen Kameraden herbeirief, damit auch dieser die Mittheilung mit anhöre. Später hat Zeuge dem Herrn von Wackerbarth den Vorfall erzählt. Der Präsident rief den Oberstlieutenant Kühne auf, um sich über die Angelegenheit auszulassen. Der Vertheidiger bemerkte, er konstatire, daß dieser Zeuge in eigener Sache aussage. Den Präsidenten nimmt es Wunder, daß der Vertheidiger so wenig mit den Gesetzen und Entscheidungen des Reichsgerichts bekannt sei, daß er nicht wisse, ein Nebenkläger könne auch in eigener Sache als Zeuge vernommen werden. Wie sollte dies auch hier anders möglich sein, um die Angelegenheit hier klar zu legen? Vertheidiger: Die Gesetzgebung und die Reichsgerichts-Entscheidung ist mir sehr wohl bekannt, allein ich möchte dann auch bitten, daß die Arbeiter in derselben Weise behandelt würden, wie die Belastungszeugen. Präsident: Ich habe mich von Anfang an befleißigt, die Verhandlung so ruhig wie möglich zu führen, dies ist aber durch das Verhalten des Angeklagten und seines Vertheidigers unmöglich gemacht, denn jeder Zeuge, der nicht nach ihrem Wunsche aussagt, wird von ihnen angegriffen und verdächtigt. Verth.: Ich nehme nur die Interessen des Angeklagten wahr und habe hierbei die Pflicht, wo es sein muß, die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu würdigen. Wenn einer unserer Zeugen aussagt, wird er unausgesetzt unterbrochen, während die militärischen Sachverständigen durch ihre langen Gutachten die Angelegenheit nur noch mehr unklar machen, ohne jemals einer Unterbrechung ausgesetzt zu sein." Präsident: „Ich glaube nicht, daß man mir in der Leitung des Prozesses Parteilichkeit vorwerfen kann und trotz der Zwischenfälle, die fortgesetzt durch den Angeklagten und den Vertheidiger herbeigeführt werden, werde ich meine Ruhe auch ferner bewahren. Für den Gerichtshof giebt es keine Partei, wir erkennen dem Antisemitismus dieselbe Berechtigung zu, wie jeder anderen Partei, aber in diesem Saale darf kein Parteigetriebe walten; hier handelt es sich lediglich darum, die Wahrheit zu ermitteln. Uebrigens bin ich es nicht, der die Arbeiter angreift, im Gegentheil ich habe sie gegen den Vertheidiger in Schutz genommen, der sie verdächtigt hat, trotz ihres Eides Unwahres auszusagen, während doch die von der Vertheidigung geladenen Zeugen zugeben mußten, von Ahlwardt direkt oder indirekt bestochen worden zu sein. — Angeklagter: Die Zeugen sind nicht bestochen worden, sondern sie sind aus Mitleid unterstützt worden, weil sie ihre Arbeit verloren hatten. Der Eine hatte keine Arbeit und eine Familie mit acht Kindern. Uebrigens verhehle ich nicht, daß ich über den Herrn Präsidenten sehr aufgebracht war. Gestern Abend wollte, als ich abgeführt wurde, meine Tochter und mein kleines vierjähriges Kind mich begrüßen und ansprechen. Das kleine Kind streckte seine Händchen nach mir aus, und ich durfte sie ihm nicht drücken, weil es der Herr Präsident nicht gestattete. Das werde ich ihm nicht vergessen, so lange ich lebe. — Präsident: Nicht aus Voreingenommenheit gegen Sie habe ich die Erlaubniß verweigert, sondern aus Grundsatz; denn es ist ein für allemal festgesetzt, Straf und Untersuchungsgefangene während eines eingeleiteten Verfahrens Sprecherlaubniß nicht zu ertheilen, weil zu leicht Durchstechereien vorkommen können. Uebrigens habe ich nichts von der Anwesenheit eines kleinen Kindes, sondern nur einer erwachsenen Tochter gewußt, und konnte bei der bezüglichen Anfrage nichts gegen den allgemein bestehenden Grundsatz gestatten. Ob der Angeklagte mir wohl will oder nicht, ist mir sehr gleichgültig, ich werde nach wie vor verfahren. — Oberstlieutenant Kühne erklärt, mit einem Armeelieferanten Eckstein einmal in Begleitung Löwe's bei Borchardt gewesen zu sein, der dort gehaltenen Gespräche weiß er sich, eben so wenig wie Löwe, zu entsinnen. Aber so viel stehe fest, daß er sich als pensionirter Offizier noch ebenso als Offizier führe, wie er sich als aktiver Offizier geführt habe, und als solcher werde er sich niemals zu einer mißachtenden Aeußerung gegen das Heer und seine Theile verleiten lassen. Herr von Wackerbarth hat zu Ahlwardt früher in keiner Verbindung gestanden. Er hält ihn für einen durchaus anspruchslosen, patriotischen Mann und hat sich deshalb auch für die Broschüre interessirt, nachdem Ahlwardt ihm das Material vorgelegt hatte. Zeuge ist persönlich bei dem Oberstaatsanwalt und dem Polizei-Präsidenten gewesen, um diese Herren für den Inhalt der Broschüre zu interessiren und zum Einschreiten zu bewegen, jedoch erfolglos. Graf v. Hohenthal hat dem Zeugen von einem bei Borchardt gehörten Gespräch Mittheilung gemacht, ohne aber auf den Inhalt einzugehen. Dies ist aber erst in diesem Jahr nach Erscheinen der Broschüre geschehen. Der Staatsanwalt weist darauf hin, daß kurz vor dem Februar 1889 der Vertrag zwischen der Kriegsverwaltung und der Fabrik Löwe abgeschlossen und von einer Untersuchungs- und Abnahme-Kommission noch keine Rede war. Zeuge Kaufmann bekennt sich als Antisemit und hält es für ein verdienstliches Werk, daß Ahlwardt durch seine Broschüre die Regierung darauf hingewiesen habe, jüdischen Firmen nicht wieder Lieferungen zu übertragen; auch das kann er nicht finden, daß der Soldat, der sein Gewehr liebt, durch die Broschüre in Aufregung versetzt worden sei. Der Zeuge spricht sich auch über den Talmud aus. Der Zeuge behauptet, die Alliance sei eine Versicherungs-Gesellschaft, die einen unabwendbaren Einfluß auf den einzelnen Juden ausübt. Dieser selbst dürfe nicht über seine Religion aussagen, sonst würde er todtgeschlagen. Als der Angeklagte dann noch die Frage stellte, ob Zeuge nicht auch wisse, daß in den geheimen Akten der Alliance der Tod des Kaisers Alexander II. aufgeführt sei, unterbrach der Präsident diese Art der Fragestellung.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. Dezember. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß, nachdem Minister Taaffe absolut nicht geneigt scheine, der vereinigten deutschen Linken entgegenzukommen, die Letztere nunmehr Verhandlungen mit den Jungczechen eingeleitet hat, um mit den Jungczechen die Majorität gegen das jetzige Ministerium herzustellen. Die Jungczechen stellen folgende Forderungen auf: Herstellung des Gleichgewichts im mährischen Landtag, sprachliche Konzessionen für Schlesien. Für die Erfüllung dieser Forderungen wollen die Jungczechen ihre staatsrechtlichen Programmpunkte zurückstellen. Bis jetzt ist eine Verständigung zwischen den Jungczechen und den Deutschen, aber noch nicht zu Stande gekommen.

Graz, 6. Dezember. Gegenüber der in der französischen Presse aufgetauchten Meldung über eine projektirte Heirath des Infanten Jaime (dem Sohn des Don Carlos) und der Infantin Mercedes, sowie den daran geknüpften willkürlichen Kombinationen wird hier von dem Prinzen nahestehender Seite versichert, daß von einer Verwirklichung dieses Heiraths-Projektes keine Rede sein könne, weil sowohl der Herzog von Madrid, als auch Don Alfonso noch auf dem Boden des von Alfons XIII. erlassenen Manifestes, stehen, während die Karlisten dieses Manifest nicht anerkennen und erklären, daß weder Don Carlos, noch seine Erben jemals ihren Rechten entsagen werden.

London, 6. Dezember. Die Kanadische Schiffsgesellschaft erhielt vom Norddeutschen Lloyd, in ihrer Eigenschaft als Eigenthümerin des Dampfers, welcher die „Spree" in Sicherheit brachte, die Summe von 500,000 Mark als Rettungskosten.

Letzte Nachrichten.

Charlottenburg, 6. Dezember. Werner v. Siemens ist heute Abend 6 Uhr gestorben.

Stuttgart, 6. Dezember. Kriegsminister General Schott v. Schottenstein ist gestern Abend auf Befehl des Königs nach Berlin zur Theilnahme am Reichstage abgereist. Er hatte vor der Abreise eine lange Konferenz mit dem König.

Wien, 6. Dezember. Abgeordnetenhaus. Somaruga und Genossen richteten eine Interpellation an den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe wegen der aufreizenden Aeußerungen des Abgeordneten Schneider in der am 28. November stattgehabten Versammlung des politischen Vereins in Sechshaus und fragten, was die Regierung für Vorkehrungen zu treffen gedenke, um den immer heftiger auftretenden antisemitischen Aufhetzungen zu begegnen. — Das Haus setzte die Debatte über die Beantwortung der Interpellationen, betreffend die Auflösung des Reichenberger Stadtverordneten-Kollegiums fort.

Wien, 6. Dezember. Eine Zirkularverordnung des Kriegsministers macht bekannt, daß der Kaiser die Erhöhung des Friedensstandes von 25 Infanterie-Regimentern um 9 Mann auf die Feldkompagnie vom 1. Januar n. J. ab genehmigt hat.

Wien, 6. Dezember. Taaffe hat, wie verlautet, heute das Demissionsgesuch Kuenburgs dem Kaiser nochmals vorgelegt.

Lemberg, 6. Dezember. Nach hier eingetroffenen Depeschen herrschen seit gestern in ganz Galizien ungewöhnliche Schneestürme. Die Bahnzüge treffen entweder garnicht oder mit großen Verspätungen ein.

Paris, 6. Dezember. In der Kammer ist eine Interpellation angemeldet, ob der Bankier Cornelius Herz auch weiterhin Großoffizier der Ehrenlegion bleiben könne.

Rom, 6. Dezember. An Stelle des Monsignor Moncennis, welcher Kardinal wird, ist der Nuntius in Haag, Monsignor Rinaldini zum Unterstaatssekretär ausersehen. An Stelle Lavigeries ist Monsignor Duzerre zum Titularbischof von Damaskus designirt.

London, 6. Dezember. Der „Daily News" zufolge, dürfte von dem gegenwärtigen Kongreß in Washington keinerlei Zollermäßigung zu erwarten sein, vielmehr dürfte Cleveland hierzu späterhin eine außerordentliche Session einberufen.

Wetteraussichten
für Mittwoch, den 7. Dezember 1892.

Ein wenig kälteres, zeitweise aufklärendes, vorwiegend trübes Wetter mit leichten Schneefällen und mäßiger Luftbewegung.

Berlin, den 7. Dezember 1892.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	106,90 G	Schl.-Holst.-Pfdbr.	3½%	97,80 G
do. do.	3½%	100,00 bG	Westfälisch. do.	4%	103,20 b
Pr. Consol. Anl.	4%	106,90 b	do. do.	3½%	98,40 b
do. do.	3½%	100,10 G	Westpr. ritterſch.	3½%	96,86 b
Preuß. St.-Anl.	4%	101,40 b	Hannover. Rtbr.	4%	—,—
do. do.	4%	—,—	Kur- u. Neumärk.	4%	103,10 G
Pr. Staatsschuld.	3½%	100,00 G	Lauenburg. Rtbr.	4%	—,—
Berl. Stadt-Obl.	3½%	97,60 bB	Pommersche do.	4%	103,20 b
do. do.	3½%	—,—	do. do.	3½%	98,20 b
do. do. neue	3½%	97,60 bB	Posensche do.	4%	103,00 B
Westpr. Pr.-Obl.	3½%	96,10 B	Preußische do.	4%	103,00 b
Berliner Pfdbr.	5%	112,75 b	Rh. u. Westf. do.	4%	103,20 bG
do. do.	4½	108,70 b	Sächsische do.	4%	103,10 b
do. do.	4%	104,90 b	Schlesische do.	4%	103,00 B
do. do.	3½%	98,50 b	Schl. Holst. do.	4%	103,00 B
Kur- u. Neumärk.	3½%	98,80 G	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	104,00 G
do. neue	3½%	98,80 G	Bayerische Anl.	4%	106,90 bG
do.	4%	—,—	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	85,25 G
Landsch. C.-Pfdbr.	4%	—,—	Hamburg. Rente	3½%	97,40 b
do.	3½%	97,10 b	do. amort. Staats-Anleihe	3½%	97,40 B
do.	3%	84,75 b	Pr. Präm.-Anl.	3½%	—,—
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	96,00 B	Bayer. Präm.-Anl.	4%	141,25 G
Pommersche do.	3½%	97,40 G	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	132,00 bG
do. do.	4%	—,—	Meininger Guld.-Loose		28,50 b
Posensche do.	4%	101,75 b			
do. do.	3½%	96,40 G			
Sächsische do.	4%	—,—			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	102,80 b			

Fremde Fonds.

Argentinische Anl.	5%	43,75 bG	Rum. St.-A. Obl.	5%	102,20 b
Bukarest. Stadt-A.	5%	95,90 B	do. do. amortd.	5%	96,80 G
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	35,75 b	Russ. co. Anl. 1871	5%	—,—
Egyptische Anl.	3%	—,—	do. do. 1872	5%	—,—
do. do.	3½%	92,40 G	do. do. 1880	4%	97,10 b
Italienische Rente	5%	92,80 B	do. do. 1887	4%	—,—
Mexican. Anleihe	6%	80,10 b	do. Goldrente	6%	103,90 B
do. do. 20 L. St.	6%	84,20 B	do. do. 1884 stpfl.	5%	—,—
Newy. Stadt-Anl.	7%	—,—	do. (2. Orient) 1878	5%	—,—
do. do.	6%	—,—	do. Präm.-A. 1864	5%	151,25 G
Oesterr. Gold-R.	4%	98,10 bG	do. do. 1866	5%	139,10 G
do. Papier-R.	4⅕%	83,90 bG	do. Bodencr. neue	4½%	99,10 G
do. do.	5%	85,40 b	Serb. Gold-Pfdb.	5%	82,7[illegible] b
Oesterr. Silb.-R.	4⅕%	82,30 b	do. Rente	5%	76,10 bG
Oest. 250 Fl. 1854	4%	123,50 b	do. do. neue	5%	76,20 bG
do. Cred. 100 1858	—	333,60 G	Ungarische Gold-Rente	4%	96,25 bG
do. 1860er Loose	5%	126,50 b	Ungarische Papier-Rente	5%	86,50 b
do. 1864er Loose	—	324,25 G			
um. St.-A. Obl.	5%	102,20 b			

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lübeck	4%	42,25 b	Dux-Bodenbach	4½	217,40 b
Franks. Güterb.	4%	68,75 b	Gal. Carl-Lud.	4%	—,—
Lübeck-Buchen	4%	138,75 b	Gotthardbahn	4%	157,10 b
Mainz-Ldwigsh.	4%	110,30 b	It. Mittelm.-B.	4%	103,30 b
Marb.-Mlawka	4%	58,75 G	Kursk-Kiew.	5%	—,—
Meckl. Fr.-Franz.	4%	—,—	Moskau-Brest	3%	66,40 b
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	151,70 b	Oestr. Frz.-Stsb.	4%	—,—
Ostpr. Südbahn	4%	69,10 b	do. Nordwb.	5%	—,— b
Saalbahn	4%	21,40 bG	do. Lit. B. Elbth.	4%	96,50 b
Stargard-Posen	4½%	105,10 b	Südöst. (Lomb.)	4%	39,10 b
Amsterd.-Rottd.	4%	—,—	Warschau-Ter.	5%	100,80 b
Baltische Eis.	3%	65,60 G	do. Wien	4%	197,00 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	112,25 b
Marb.-Mlawka	5%	107,00 b
Ostpreußische Südbahn	5%	108,75 b

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 3 A. B.	3½%	99,60 B	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	79,40 b
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—	Jelez-Orel gar	5%	—,—
do. 7. Em.	4%	—,—	Jelez-Woronesch g.	4%	—,—
Magd.-Halbst. 73	4%	—,—	Iwangorod-Dombr. gar.	4½%	99,70 G
do. Leipzig Lit. A.	4%	—,—	Koslow-Woronesch gar.	4%	80,50 b
do. Lit. B.	4%	—,—	Kursk-Charkow g.	4%	—,—
Oberschles. Lit. D.	3½%	—,—	do. Chark.-Asow Oblig.	4%	96,50 b
do. Lit. D.	4%	—,—	Kursk-Kiew gar.	4%	95,60 G
do. Starg.-Pos.	4%	101,40 G	Losowo-Sewastop.	5%	—,—
Saalbahn	3½%	—,—	Mosco-Rjäsan	4%	92,15 G
Gal.-Carl-Ludwig	4½%	84,60 bG	do. Smolensk. g.	5%	101,00 b
Gotthardb. 4. Ser.	4%	103,80 G	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	94,60 b
do. conv.	5%	—,—	Rjasan-Koslow g.	4%	90,60 bG
Kronprinz-Rudolf-Bahn	4%	81,80 G	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	100,50 bG
Kronprinz-Salzkammergut	4%	106,70 G	Rybinsk-Bologoe	5%	—,—
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	79,80 G	Schuja-Iwanowo gar.	5%	—,—
Oest. Franz-Stb. 1885 gar.	3%	77,10 G	Russ. Südwestbahn gar.	4%	92,70 G
Oest. Ergänzungsnetz gar.	3%	77,60 G	Transkaukasisch. g.	3%	78,60 G
Oest. Franz-Stsb.	5%	107,90 b	Warschau-Teresp.	5%	100,60 b
do. do. Gold-Pr.	4%	100,40 G	Warschau-Wien 2. Emission	4%	96,90 b
Südöst. Bahn (Lomb.)	3%	63,90 bG	Wladikawkas gar.	4%	—,—
Ungarische Ostb. 1 (Staatsobl.)	5%	—,—	Zarskoe-Selo	5%	—,—
do. do. g.	5%	—,—	Northern Pacific II.	6%	110,50 B
Brest-Grajewo	5%	96,80 G	Oregon Railway Nav.	5%	92,30 bG
Charkow-Asow g.	5%	—,—			
do. in Livr. Sterl.	5%	—,—			
Chark.-Krementsch. g.	5%	—,—			
do. do. Liv. St.	5%	—,—			

Hypotheken-Certificate.

[illegible]sch. Grund-Pfd. 3. abg.	3½%	98,50 bG	Pr. B. Cr. Se 8. 9 (rz. 100)	4%	100,6[illegible] bG
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	3½%	98,[illegible]0 G	do. Ser. 12. (rz. 100)	4%	101,20 G
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	3½%	98,50 G	Pr. Centrb. Pfdb. (rz. 110)	5%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	102,00 bG	do. do. (rz. 110)	4½%	—,—
Dtsch. Hyp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	113,10 b	do. do. (rz. 100)	4%	103,00 bG
do. do. do.	4%	102,50 bG	do. do.	3½%	95,4[illegible] G
do. do. conv.	4%	102,20 bG	do. do. Com. Obl.	3½%	95,25 bG
Hamb. Hyp. Pfdb. (rz. 100)	4½%	—,—	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120)	4½%	—,—
do. do. do.	3½%	95,00 b	do. do. 6. (rz. 110)	5%	—,—
Pomm. Hyp.-B. 1 (rz. 120)	5%	—,—	do. do. div. Ser. (rz. 100)	4%	102,30 bG
Pomm. 3. u. 4. (rz. 100)	4%	102,10 bG	do. do. (rz. 100)	3½%	97,20 bG
Pomm. 5. u. 6. (rz. 100)	4%	102,10 bG	do. Hyp.-Vers.-Certific.	4½%	—,—
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	113,75 G	do. do. do.	4%	102,00 bG
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	108,00 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (kdb. 90)	4%	102,60 G
			Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	—,—
			do. do. (rz. 110)	4½%	104,25 G
			do. do. (rz. 110)	4%	101,75 G
			do. do. (rz. 100)	4%	100,75 bG

Bank-Papiere

	Div. p. 1891			Div. p. 1891	
Bl. f. Spr.-Prd.-H.	—	64,80 G	Dtsch. Genossensch.	8	116,10 G
Berliner Cassenver.	8⅕	130,10 G	Disc.-Command.	11	176,40 bG
do. Handelsges.	9½	132,60 bG	Dresdner Bank	10	135,50 bG
do. Prod.-Hdl.	—	—,—	Nationalbank	8	149,30 b
Bresl. Disc.-Bank	9	96,10 bG	Pomm. Hyp. conv.	6	112,[illegible]0 G
Darmstädter Bank	9	—,—	Pr. Centr. Bod.	10	156,20 bG
Deutsche Bank	10	158,00 bG	Reichsbank	8½	149,60 G

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	12	130,25 bG	Hörder Bergw.	—	8,00 G
Bochum. Bgw. A.	6	83,25 G	do. conv.	—	16,00 bG
do. Gußstfab.	—	118,25 bG	do. St.-Pr.	—	35,00 [illegible]
Bonifacius	13½	110,50 bG	Hugo	10	92,50 bG
Borussia Bergw.	—	—,—	Kön.- u. Laurah.	—	96,90 bB
Donnersmarckh.	6	77,75 G	Louise Tiefbau	—	66,20 b
Dortmunder St.-Pr L. A.	6	57,50 bG	Märk.-Westf.	—	263,00 b
Gelsenkirchener	12	136,10 b	Oberschlesisch	5	44,60 b
Harkort Bergw.	—	9[illegible],25 bG	Stolberg-Zink-H.	1½	37,25 b
Hibernia	10	115,10 b	do. do. St.-Pr.	8½	107,20 b

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	0	—,—	Danz. Oelmühle	5	93,25 G
Ahrens do.	0	49,80 b	Dessauer Gas	10	164,75 B
Böhmisches do.	15	—,—	Nobel Dyn. Trust	-	136,20 b
Bock do.	0	43,10 bG	G.-F. Hard.-Wien	—	258,00 G
Bolle do.	6	76,00 bG	Löwe u. Co.	18	324,00 bG
Landré do.	8	135,50 G	Magd. Gas-Ges.	4½	89,50 bG
Tivoli do.	4	—,—	Maschinenfabrik Görl. (conv.)	—	119,50 G
Bredow- Zuckerf.	—	56,25 G	do. (Lüders)	3	131,50 G
Chem. Fabrik Heinrichshall	6	120,50 B	Grusonwerke	—	138,50 bG
Leopoldshall	—	76,75 B	Hallesche	35	392,00 bG
Oranienburg	7½	—,—	Hartmann	—	131,25 B
do. St.-Pr.	7½	85,00 bG	Pomm. conv	6	68,00 B
Schering	19	272,25 bG	Schwartzkopf	—	219,25 bG
Staßfurter	—	14[illegible],50 G	St. Vulc. L. B.	8	107,00 bB
Union	12	135,00 B	Nordd. Lloyd	7	95,00 bG
Brauer. Elysium	3	—,—	Wilhelmshütte	—	55,50 G
Möller u. Holberg	6	—,—	Siem. Glas-Ind.	12	166,00 bG
P. Chem. Pr.-F.	10	—,—	St.-B. Cementf.	5	—,—
P. Prov. Zuckerf.	20	—,—	Stral. Spielkart.	—	101,50 G
St. Ch.-F. v. Did.	30	204,75 bB	Gr. Pferdeb.-G.	12½	219,30 b
St. Walzm.-Act.	30	—,—	Carlsr. Pferdeb.	—	76,00 B
St. Bergschl.-Br.	14	—,—	Stett. Pferdeb.	3½	—,—
St. Dampf.-A.-G.	13⅕	—,—	N. St. Dampf.-G.	4	74,00 G
Papierf. Hohenk.	4	—,—			

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	450	11060,00 G	Germania	40	1001,00 G
Berliner Feuer.	158	2000,00 G	Magd. Feuer	206	3900,00 B
do. Ld. u. W. T.	120	1750,00 G	do. Rückv.	45	940,00 B
do. Leben	172½	—,—	Preuß. Leben	87,5	—,—
Colonia, Feuerv.	400	9502,00 G	Pr. Nat.-V. St.	66	—,—
Concordia, L.	45	1135,0. G	Providentia	45	265,00 G
Elberfeld. F.	270	6050,00 G	Turingia	240	4160,00 B

Bank-Discont.

Reichsbank 4, Lombard 4½, 5
Privatdiscont 2½ G

		Wechsel Cours vom 7. Dezbr.
Amsterdam 8 Tage	2½%	168,45 b
do. 2 Monat	2½%	167,85 B
Belg. Plätze 8 Tage	3½%	80,80 G
do. 2 Monat	3½%	80,55 G
London 8 Tage	2½%	20,34 b
do. 3 Monat	2½%	20,24 bB
Paris 8 Tage	3%	80,95 B
do. 2 Monat	3%	80,60 G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4½%	168,50 B
do. 2 Monat	5½%	168,60 B
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	80,90 G
Italienische Plätze 10 Tage	5½%	77,95 G
Petersburg 3 Wochen	6%	200,50 b
do. 3 Monat	6%	199,50 B
Warschau 8 Tage	6%	200,75 b

Gold- und Papiergeld.

Dukaten per Stück	9,74 b	Engl. Banknoten	20,35 bG
Sovereigns	20,34 b	Franz. Banknoten	81,05 bG
20 Francs per Stück	16,20 G	Oesterr. Banknoten	169,65 b
Dollar	4,1825 b	Russ. Note	200,80 b

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warschauer Courier) v. Anatol Krzyzanowski.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.

Nachdruck verboten.

4)

„Es ist mir neu, daß Sie bereits zu jener Zeit den Grafentitel führten," murmelte der Baron zwischen den Zähnen.

„Unseren nächsten Gutsnachbar, Herrn Opolski," fuhr Morski, der die Worte des Bankiers nicht verstanden hatte, unbeirrt fort. „Da Jadwiga in unserem Hause aufgewachsen war, so herrschte zwischen Orlow und Opol stets ein freundschaftliches Verhältniß; denn eine Gräfin Morska mußte trotz ihrer Mesalliance — sie hätte eine ganz andere Parthie machen können und müssen — unter allen Umständen protegirt werden. Als nun mein Vater, der alte Graf, vor zehn Jahren lebensgefährlich erkrankte und man deshalb mich aus dem Auslande zurückrief, starb plötzlich mein Schwager Opolski und hinterließ sein Gut in äußerst derangirten Verhältnissen. Kurz vor seinem Tode richtete er an meinen Vater ein Schreiben, in welchem er diesen ersuchte, seine beiden Kinder unter seinen Schutz zu nehmen. Diese Hiobspost verschlimmerte die Leiden meines Vaters ganz bedeutend. Da der Kranke sich außer Stande fühlte, selbst zu dem Sterbenden zu eilen, so beauftragte er mich, sofort nach Opol zu fahren und an seiner Statt die Vormundschaft über die verwaisten Kinder zu übernehmen. Ich mußte selbstverständlich dem Wunsche meines Vaters ohne Verzug willfahren, hegte jedoch die Hoffnung, Opolski würde mich nicht zum Vormunde seiner Kinder bestellen, da ich bei ihm niemals gut angeschrieben stand."

„Und wie wurden Sie in Opol empfangen, Graf?" forschte Baron von Kruzenberg.

Morski zog die Stirn kraus.

„Nach echt biblischer Vorschrift," antwortete er zögernd. „Man stellte mir meine beiden Mündel vor, einen vierzehnjährigen Knaben und ein etwa zehnjähriges Mädchen, das heutige Fräulein Terenia Opolska, und gebot dann den Kindern, mir zu danken, daß ich die Bürde der Vormundschaft opferfreudig auf meine Schultern geladen habe. Opolski starb, seine Gattin wetute, und im Hause herrschte große Trauer. Ganz verstört und erschüttert eilte ich heim, und wenige Tage darauf segnete auch mein Vater das Zeitliche. Um mich während der Trauerzeit ein wenig zu zerstreuen, reiste ich nach Paris und blieb bekanntlich mehrere Jahre dort."

„Und wie wurde es mit Ihrer Vormundschaft?" fragte der Baron gespannt.

„Ach, die vormundschaftlichen Geschäfte übertrug ich nebst allen Wirthschaftangelegenheiten meinem Oberverwalter!"

„Und wie hat dieser Herr Oberverwalter seine Aufgabe gelöst?" setzte Kruzenberg sein Inquisitorium unerbittlich fort.

„Ich habe ihn wirklich niemals darum gefragt", bekannte Graf Morski treuherzig und fuhr dann, während sich auf dem Antlitze des Börsenmannes großes Erstaunen malte, ruhig fort: „Sie wissen doch, Baron, daß ich nur selten hierher kam, und zwar nur dann, wenn ich Geld brauchte!" . . .

„Ja, ja, Graf Eustache, Sie brauchen Geld, viel Geld", fiel ihm der Bankier lebhaft in's Wort.

„Verhöhnen Sie mich doch nicht, bester Baron! Sie kennen ja am besten meine fatalen Geldkalamitäten. Wenn mich meine Administration im Stiche ließ, was sollte ich da machen? Nothgedrungen mußte ich anders wohin meine Zuflucht nehmen. Aber wir schweifen zu weit von unserem Thema ab. Kam ich vielleicht hin und wieder auf ein paar Stunden nach Orlaw, um einen Blick in die Rechnungen zu werfen, so fand ich während der so knapp bemessenen Zeit niemals Muße, um Pflichten mich zu kümmern, die man wider meinen Willen mir aufgebürdet hatte."

Baron von Kruzenberg lachte ironisch.

„Bravo, bravo!" rief er. „Und da haben gewisse Leute noch die Stirn, zu behaupten, mit den alten Traditionen ginge es bei uns zu Ende. Graf, Scherz bei Seite, Sie übertreffen alle, und man müßte Sie eigentlich als den echten Typus eines richtigen und unverfälschten Polen verewigen und auf eine ethnographische Ausstellung schicken!"

Morski verstand diese versteckte Ironie und fühlte sich ein wenig gekränkt.

„Und glauben Sie, Baron," rief er ärgerlich, „daß ich die Uebernahme der Vormundschaft nicht theuer genug habe bezahlen müssen? Sofort werde ich Sie von der Wahrheit meiner Worte überzeugen. O ja, die Morski's verstehen es ebenfalls, Gentlemen zu sein!"

Eustache Morski schien auf die von seinem Schützling vom Stapel gelassene Vertheidigungsrede kein besonderes Gewicht zu legen, er klingelte und befahl dem Diener, den Oberverwalter zu rufen. Ungefähr eine Viertelstunde später erschien ein hochgewachsener feiner junger Mann auf der Terrasse. Morski grüßte ihn freundlich, ohne ihn jedoch seinen Gästen vorzustellen, und lud ihn ein, am Tische Platz zu nehmen. Dankend lehnte der Beamte die Einladung ab, da er wahrscheinlich annahm, daß die Unterredung nur kurze Zeit dauern würde. Er blieb stehen und stützte nur leicht die Hände auf die Lehne eines Sessels.

„Herr Gorzelski," begann der Graf, „ich wollte Sie bitten, mir gefälligst Auskunft über die Verwaltung des Gutes Opol zu geben."

„Welche Verwaltung, Herr Graf?" fragte erstaunt der Oberverwalter.

„Die Verwaltung des Gutes Opol, das bekanntlich meinem Schwager, Herrn Opolski, gehörte. Zu meinem Bedauern haben Sie mir hierüber weder jemals ein Wort geschrieben noch Rechnungen vorgelegt."

„Rechnungen über die Verwaltung von Opol? Ich höre heute zum ersten Male davon, Herr Graf."

Eustache Morski sprang hastig auf.

„Wie, habe ich Ihnen nicht sofort nach dem Tode meines Vaters die Vormundschaft über meine Mündel und die Verwaltung des Gutes Opol übertragen?" rief er erregt.

Ein leichtes Lächeln spielte um die Lippen des Beamten.

„Sie wollen sich gütigst erinnern, Herr Graf," antwortete er höflich, „daß seit dem Tode des seligen Herrn Grafen bereits zehn Jahre verflossen sind, während ich erst seit anderthalb Jahren das Amt eines Oberverwalters in Orlow bekleide."

„Aber Ihr Vorgänger wird Ihnen doch mitgetheilt haben, welche Pflichten Ihnen als Oberverwalter obliegen!"

„So viel ich weiß, hat auch mein Vorgänger weder mit der Vormundschaft über die Waisen noch mit der Verwaltung von Opol etwas zu thun gehabt."

Jetzt wurde Eustache dunkelroth vor Zorn.

„Zum Teufel noch einmal, wer hat sich denn meiner Verwandten eigentlich angenommen?" schrie er wüthend.

„Wenn ich recht unterrichtet bin, der alte Kotwicz, derselbe, welcher zu Lebzeiten des seligen Grafen auch Orlow verwaltete. Wie ich höre, hatte Ihr Herr Vater, wie auch Herr Opolski, volles Vertrauen zu ihm. Seit dem Tode des Letzteren hat sich Kotwicz der Waisen und Wittwe in jeder Beziehung angenommen, die derangirten Verhältnisse geregelt und weder Zeit noch Mühe gespart, um Frau Opolska und ihren Kindern ihr Besitzthum und ihr Vermögen zu retten."

„Wer ist denn dieser Kotwicz?" fragte der Baron mit halblauter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, den 3. Dezember 1892.

Verpachtung von Eisnutzungen.

Zur Verpachtung von Eisnutzungen auf verschiedenen städtischen Wasserflächen steht

Freitag, den 9. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungssaale Rathhaus, Zimmer Nr. 23, Termin an, zu welchem mit dem Bemerken eingeladen wird, daß der Zuschlag und die Zahlung der Pacht im Termine erfolgt, sofern annehmbare Gebote abgegeben werden.

Der Magistrat,
Oekonomie-Deputation.

Lieferung von Geschirrgerüsten.

Die Beschaffung von 48 Gerüsten zum Aufhängen von Geschirren, 22 Gerüsten zum Auflegen von Geschützzubehör, 8 Schränken zur Unterbringung von Werkzeugen, 8 Stufentritten soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Termin dazu der **15. Dezember 1892**, Vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer des Artillerie-Depots Stettin, Junkerstraße 14. Bedingungen liegen daselbst zur Einsichtnahme, können auch abschriftlich gegen 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Artillerie-Depot Stettin.

Stettin, im Dezember 1892.

Das herannahende **Weihnachtsfest** bietet auch in unserer Stadt vielen Vereinen und einzelnen Wohlthätern Veranlassung, sich der Bedürftigen anzunehmen. Der edle Zweck dieser Bescheerungen wird erfahrungsmäßig dadurch vielfach vereitelt, daß Hülfesuchende die Wohlthätigkeit auszubeuten verstanden und sich und ihre Kinder an mehreren Orten beschenken ließen. Hierdurch sind diese weit über das Bedürfniß bedacht, während anderen vielleicht viel Bedürftigeren die Weihnachtsfreude ganz versagt blieb.

Zur Behebung dieses Mißbrauches ergeht an alle diese Vereine und Wohlthäter die ergebene Bitte:

entweder

ihre Bescheerung innerhalb ihres Bezirks-Armen-Vereins zu halten und ein Verzeichniß der zu Beschenkenden möglichst zeitig dem Vorsitzenden oder der Gemeindeschwester dieses Vereins mitzutheilen,

oder,

wo solche Beschränkung nicht wünschenswerth erscheint, dieses Verzeichniß der Schwester **Emilie**, gr. Ritterstr. 7, p., mitzutheilen.

Die Vorsitzenden und Gemeindeschwestern werden jede gewünschte Auskunft über die Verhältnisse der zu beschenkenden Kinder gern ertheilen, auch auf Verlangen besonders bedürftige Kinder namhaft machen.

Der Central-Verband der Stettiner Vereins-Armenpflege.
Thon, Vorsitzender.

Kirchliches.

Peter- und Paulskirche:
Mittwoch Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Fürer.

Lutherische Kirche (Neustadt):
Heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Schulz.

Brüdergemeinde (Elisabethstr. 46):
Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Grunewald.
Freitag Abend 8 Uhr Advents Singstunde.

Knabenhort (Apfelallee):
Die zum Mittwoch angesetzte Bibelstunde fällt aus.

Scharnhorststr. 8, Hof part.
Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Stadtmissionar Blank.

Grabow:
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde im alten Betsaale:
Herr Pastor Mans.
(Nachdem Beichte und Abendmahl.)

Grünhof (Konfirmandensaal):
Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Homann.

Unter-Bredow (Knaben-Schulhaus):
Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Dünn.

Nemitz (Schulhaus):
Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Brauser.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag, den 8. d. Mts., **Vormittags von 9 Uhr ab und Nachmittags von 2 Uhr ab,** versteigere ich im Versteigerungslokal, Albrechtstraße 3a, (Landgerichtsgebäude):

1 gr. Parthie Eisenwaaren, insbesondere 1 gr. Parthie **Feilen, Nieten, Schlittschuhe,** 4 eis **Oefen,** 1 gr. Parthie **Schnallen** u. **Trensen** für **Sattler,** versch. **Wirthschaftsgegenstände,** 1 gr. Parthie **Schlösser** u. s. w. gegen Baarzahlung.

Voss, Gerichtsvollzieher.

Leihhaus-Auktion.

Dienstag, den 13. Dezember, Vorm. 10 Uhr, im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher durch Herrn **Lehmann** Auktion über verfallene Pfandsachen. Der Ueberschuß ist vom 17.—27. Dezember in unserm Geschäft, nach dieser Zeit in der Armenkasse gegen Abgabe des Pfandscheins zu erheben. Die Pfänder selbst können bis zum Auktionstage verzinst oder eingelöst werden.

Gebrüder Solms,
gr. Wollweberstraße 40.

Leihhaus-Auktion

im Pfandgeschäftslokale Krautmarkt 1.

Donnerstag, d. 8. Dezember, Vorm. 10 Uhr, verkaufe ich im Auftrage des Pfandleihers Herrn **A. Steinhardt** die bei demselben verfallenen Pfänder, bestehend aus **Gold- u. Silbersachen, Uhren, Wäsche, Betten, Kleidungsstücken** u. s. w., in öffentlicher Auktion gegen Baarzahlung.

Lehmann, Gerichtsvollzieher.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Amalie Kiepke,

geb. **Helbig,**

im Alter von 72 Jahren, welches wir mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt anzeigen.

Stettin, den 5. Dezember 1892.

Die Hinterbliebenen.

Gottfried Kiepke, Julius Vogt
nebst Frau und Kindern.

Beerdigung Donnerstag Vormittag 11 Uhr vom Trauerhause Pölitzerstraße 74 nach dem Nemitzer Kirchhofe.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen

Geboren: Ein Knabe: Herrn Buchhändler Wilh. Zemsch [Stralsund]. — Herrn Otto Böttcher [Saßnitz]. — Herrn Dr. C. Ruhnke [Zuckerfabrik Stralsund]. — Herrn Modrow [Gustebin].

Verlobt: Fräulein Auguste Steyemann mit Herrn Karl Ulrich [Gützkow—Neuendorf].

Gestorben: Fräulein Bertha von Schmiterlöw [Bergen a. Rügen]. — Frau Emilie Hurlin [Stargard]. — Herr Bürgermeister a. D. Robert Lehmann [Greifswald]. — Herr Töpfermeister Kubitz [Stolp]. — Herr Wilhelm Gildemeister [Neiderzin]. — Herr Landwehr-Kavallerie-Lieutenant a. D. Walter Brückner [Stargard] — **Herr Gepäckträger Wilhelm Klemm** [Swinemünde].

Pensionat u. Haushalt.-Schule, Viktoriaplatz 5, für Damen u. Töchter geb. Stände. Freundl. Aufn., gute Verpfl., gr. Erl. d. Küche, Haush u. ges. Form. Pr. mäß.

Fortbildungsschule Waren (Meckl.)
Postgehülfen- u. Einj.-Freiw.-Prüfung.
Handelsschule. **Dr. Sander.**

5te

Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung best. 12.—17. Dzbr. cr.
Hauptgeldgewinne
M. 100000, 50000, 25000 etc.
Originalloose a M. 3.
D. Lewin, Berlin C.
Porto u. Liste 30 Pfg. **Spandauerbrücke 16**

Hildebrandt's Aquarelle:

Erdreise 34 Bl., **Europa** 14 Bl., **Neue Folge** 20 Bl., als Farbendrucke unerreicht. Einzelne 12 ℳ, von 6 Bl. an **nur 9 M.** Prachtmappe 20 ℳ Verzeichniß gratis. Z. bez. d. j. Buch- u. Kunsthandlung. Verlag von **Raimund Mitscher, Berlin S.**



Max Schütze Nachfl., Stettin, kl. Domstr. 20

Kanarienhähne

(sehr schöne Sänger)
sind zu verkaufen.
C. Sarnow, Grabow, Frankenstr. 8, 2 Tr.

Zwei gut erhaltene **Jagdschlitten** mit Pelzdecken sind billig zu verkaufen.
H. Bülow. Sattler und Tapezier.
Greifenhagen.

Pa. Braunkohlen u. Steinkohlen

offerirt billigst **ex Kähnen.** Telephon 441.
F. Bumke, Oberwiek 76/78.

Keine kalten und nassen Füße mehr!

Schwammsohlen neuester Erfindung, alles Dagewesene bis jetzt übertreffend, empfiehlt
C. Kratzsch, Schuhmachermstr., Frauenstr. 49.

Spohnkörbe,
zum Verschicken zum Weihnachtsfest, sind billig zu verkaufen Grabowerstraße 6, Keller.

Laterna magika,

interessantes **Weihnachtsgeschenk** für die Jugend, sowie **einzelne Bilder** dazu, empfiehlt in sehr großer Auswahl **zu ganz billigen Preisen**

Julius Klinkow,
Nr. 25 Mitte der Schuhstr. Nr. 25

Neuheit! — Hochinteressant



Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton ℳ 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text ℳ 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder ℳ 2.—. Verpackung 75 ₰. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. Instrumentenfabrik
L. Jacob, Stuttgart.

Wilhelmstr. 20

Hinterhaus, 2 zweifenstrige Stuben, Küche und Keller zum 1. Januar 1893 zu vermiethen.

Näheres Vorderhaus 1 Treppe, oder bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3 1 Treppe.

Wilhelmstr. 20

zum 1. Januar 1893 im **neu** gebauten Hause zu vermiethen:

2 Treppen rechts: Entree, eine zweifenstrige und eine einfenstrige Stube, Küche, Bodenkammer, Keller;
2 Treppen: Entree, 3 einfenstrige Stuben, Küche, Keller, Bodenkammer.
3 Treppen: Entree, 3 einfenstrige Stuben, Küche, Keller, Bodenkammer.

Näheres im Vorderhause 1 Treppe, oder bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Friedrichstr. 9, H. p. r.

Stube, große Kammer und Küche zu vermiethen. Näh. bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Tr.

Die Haupt- und Schlussziehung der Weimar-Lotterie

ist **schon nächsten Sonnabend** u. folgende Tage.
Der Hauptgewinn
ist **50,000 Mark** w.
Der Preis des Looses
ist **1 Mark** **11 Loose = 10 Mark, 28 Loose = 25 Mark** (Porto und Liste 30 Pfg.),
und sind solche zu beziehen von **J. Barck & Co.,** Haupt-Debit, Halle a. Saale.

Ziehung schon nächste Woche.

Rothe Kreuz-Lotterie.

Ziehung 12. Dezember in Berlin.

100000	= M.	100000
50000	= „	50000
25000	= „	25000
15000	= „	15000
2 à 10000	= „	20000
4 à 5000	= „	20000

u. s. w. zusammen ℳ 375,000, **alles in Baar.**

1/1 Original-Loose a 3,50 M., Halbe 1,75, Viertel 1 M. (amtliche Liste und Porto 30 ₰) versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme

Rob. Th. Schröder, Stettin, Lübeck.

Photographie-Albums.

Von heute ab verkaufe aus meinen beiden Geschäften bereits die

sämmtlichen Neuheiten des kommenden Jahres

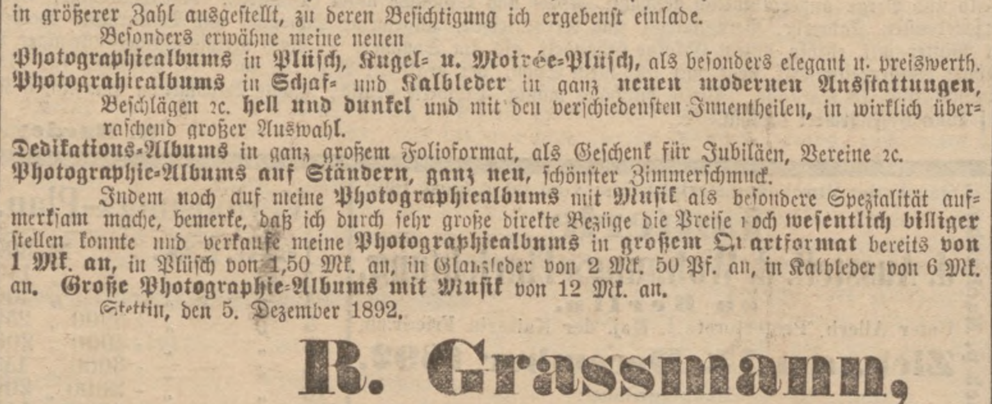
und habe davon

Muster im Schaufenster

in größerer Zahl ausgestellt, zu deren Besichtigung ich ergebenst einlade.

Besonders erwähne meine neuen

Photographiealbums in **Plüsch, Kugel- u. Moirée-Plüsch,** als besonders elegant u. preiswerth.
Photograhiealbums in **Schaf-** und **Kalbleder** in ganz **neuen modernen Ausstattungen,** Beschlägen 2c. **hell und dunkel** und mit den verschiedensten Innentheilen, in wirklich überraschend großer Auswahl.
Dedikations-Albums in ganz großem Folioformat, als Geschenk für Jubiläen, Vereine 2c.
Photographie-Albums auf Ständern, ganz neu, schönster Zimmerschmuck.



Indem noch auf meine **Photographiealbums** mit **Musik** als besondere Spezialität aufmerksam mache, bemerke, daß ich durch sehr große direkte Bezüge die Preise noch **wesentlich billiger** stellen konnte und verkaufe meine **Photographiealbums** in **großem Quartformat** bereits **von 1 Mk. an,** in Plüsch von 1,50 Mk. an, in Glanzleder von 2 Mk. 50 Pf. an, in Kalbleder von 6 Mk. an. **Große Photographie-Albums mit Musik** von 12 Mk. an.

Stettin, den 5. Dezember 1892.

R. Grassmann,

Kohlmarkt 10. Kirchplatz 4.

F. Stutzer,

Galanterie- und Spielwaaren-Handlung,
Obere Breitestraße 59.

Zeige hiermit die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst an u. empfehle zu Einkäufen für das bevorstehende Weihnachtsfest: **ff. gekleidete** u. **ungekleidete Puppen, Puppenköpfe** mit und ohne Frisur, sowie alle **Puppen-Artikel. Kugel-Gelenkpuppen,** bestes Fabrikat, **Gesellschaftsspiele, Bilderbücher** u. **Fröbel'sche Beschäftigungen** in großer Auswahl. **Schaukelpferde** in Fell und Leder, **Speicher, Läden, Festungen, Pferdeställe, Menagerien, Fuhrwerke,** Laterna magica, **Militär-Ausrüstungen** für Kinder, **Puppenstuben, Puppenmöbel, Küchen** mit und ohne Einrichtung, **Kochheerde** in allen Größen, **Kaffee-** u. **Theeservice** in Porzellan und Nickel, **Puppenwagen,**

Alles in größter Auswahl und allen Preislagen.

Richter's berühmte Anker-Steinbaukasten
zu Fabrikpreisen.

Außer den hier angeführten Spielwaaren halte ich eine
große Auswahl von Galanterie-, Bijouterie- u. Leder-Waaren
zu bekannt billigsten festen Preisen empfohlen.

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren-Magazin

und Möbelfabriken mit Dampfbetrieb
von

S. Krontal & Söhne

Breitestraße 17, Ecke Papenstr.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

Telephon Nr. 310. zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Telephon Nr. 310.

---

40 Kisten Champagner.

Marke **Carte Blanche Charlier & Co.** per Kiste von 12 ganzen Flaschen ℳ 15.— frachtfrei ab **Stettin** gegen Kasse oder Nachnahme, auch einzelne Kisten abzugeben bei
Andree & Wilkerling, Spediteure, **Sellhausbollwerk Nr. 2.**

Eingetroffene Neuheiten:

Wandplatten, landschaftlichen oder figürlichen Genres. — **Fensterbilder** (Diaphanien). — **Ungarische Vasen, Jardinieren, Kartenschalen** in hochfeiner Ausführung. — **Französische Likörsätze** in Bronce-, Aluminium-, Kupfer-, Nickelfassung. — **Feine Thee-, Kaffee-,** u. **Moccatassen.** — **Servirbretter** u. **Tortenplatten** in Holz- oder Metallfassung. — **Salatschalen** mit und ohne Besteck, **Kakes-** und **Kaviardosen.** — **Schirmständer** bemalt od. mit Majolikaglasur. — **Münchener** und **ungarische Bierkrüge** für praktischen Gebrauch und als Zierstücke. — **Farbige Krystallvasen** u. **Blumenschalen** für Tafelschmuck in englischer Manier. — **Feine Porzellanfiguren, Tafelaufsätze** u. **Nippsachen** im Meißner Genre. — **Farbige Glaspokale, Römer, Krüge** für Büffets und Wandbretter. — Billige aber sehr ansehnliche **englische** und **böhmische Majolikavasen.** — **Blumentöpfe** in allen Größen. — **Waschtische** mit Plattenbelag mit derselben Malerei wie die Waschservice. — **Tafelservice** mit geschmackvoller Malerei. — **Bierservices** aus Glas und Mettlacher Steinzeug.

Alles zu billigst gestellten Preisen.

Die Porzellan- und Glas-Großhandlung von

Paul Schlegel,

Louisenstr. 9.

Das **Pianoforte-** und **Harmonium-Magazin**
von

Heinr. Joachim, Breitestr. 64, I.

empfiehlt **Pianos** aus den hervorragendsten Fabriken **Deutschlands** zu soliden festen Original-Fabrikpreisen. Jede Uebervortheilung ist gänzlich ausgeschlossen.

Die besten wollenen **Winter-**

Pferde-Decken

kauft man seit 12 Jahren in der Decken-Fabrik von **Herrmann,** Breitestr. 61, Hof im Pigard-schen Laden am besten und billigsten.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

empfiehlt in größter Auswahl zu ausnahmsweise **billigen** Preisen.
Auch Theilzahlung gestattet.

Max Borchardt,

Beutlerstraße 16—18, I., II. u. III.

Wachsstock, Baumlichte, Wachs-, Paraffin- und Stearinlichte in vorzüglicher Qualität

und allen Größen offeriren billigst

Schindler & Muetzell.

Verkaufslager: Mittwochstraße Nr. 11—12.

Vor Weihnachten Sonntags von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends geöffnet.



Der köstlichste Wohlgeschmack!

Feiner und ausgiebiger als Vanille-Schoten, dabei gänzlich frei von den nervenerregenden Bestandtheilen derselben. In Speisen und Getränken sofort löslich, verleiht es selbst den einfachsten Gerichten, sowie Thee, Kaffee, Milch, Cacao, Punsch 2c. den feinsten Wohlgeschmack. **Kochrezepte gratis. Nur echt mit Schutzmarke und Firma von Haarmann & Reimer in Holzminden.** Päckchen 25 Pfg; 5 Päckchen 1 Mark, sowie

Neu! Haarmann & Reimer's **Neu!**

Vanillirter Bestreu-Zucker

in Dosen à 50 Pfg.

Zu haben in Stettin bei:

Max Schütze Nachf., Paul Krause, Erich Richter, Th. Pée, Gebrüder Dittmer, Toepper & Wolff, Max Moeckes Ww., W. Hofmeister, Otto Reimer, Alb Fr. Fischer.

General-Depot Max Elb in Dresden.

Internat. Ausst. Leipzig 1892. Ehrenpreis des K. S. Staatsministerium und goldene Medaille.

An die Hausfrauen.

Carl Langner sen.

Grabow-Stettin, Blumenstraße 10.
Special-Versandt-Geschäft
des
ff. raff. amer. Petroleums
sowie Luxus- und Kaiser-Oel

en gros. **beste Qualitäten.** en détail.

Wöchentliche sowie tägliche Lieferungen von 3, 5, 10 oder 15 Litern in Kannen frei Haus. Die Kannen werden **leihweise, ohne Pfand,** den w. Kunden zur Benutzung übergeben.

Kannenabzeichen der Qualitäten:

ff. raff. amerik. Petroleum:	Weißblechkanne.	
Luxus-Oel:	do.	mit blauem Trichter.
Kaiser-Oel:	do.	mit rothem Trichter.

Etwaige Beschwerden erbitten wir direkt nach unserm Komtoir zu richten.

F. Weilandt

empfiehlt
Gold-, Corallen-, Granat- u. Silberschmuck.
Genfer Uhren. Silber- und Alfenide-Waaren.

Kohlmarkt 6.

Suche für das Jahr 1893 eine

Aufseherstelle

mit jeder gewünschten Anzahl Leute. Im Rübenbau bin ich hauptsächlich erfahren und besitze langjährige Zeugnisse. Gef. Offerten erbeten an
Aufseher **Otto Zöllner**
in **Derschau** b. Blockwinkel, Kr. Landsberg a. W.

Eine gebildete Dame wünscht einige Stunden am Tage vorzulesen; dieselbe spielt auch vorzüglich Klavier. Offerten unter **E.** 25 in der Expedition.

Hypotheken-Kapital

auf 1. Hypothek in ausgiebiger Höhe bei billigstem Zins auf fertige Grundstücke auszuleihen. Anmeldungen (möglichst mit Prüfungspapieren) von Selbstnehmern zu richten an die
Deutsche Kredit-Anstalt Berlin, Behrenstraße 5.

Centralhallen.

Mittwoch u. folgende Tage:
Stürmischer Beifall des
Mr. Hendrics
mit seinen **Saltomortal-Hunden.**
In Stettin noch nie gesehen.
10 neue Nummern!

Stadt-Theater.

Mittwoch:
Letztes Gastspiel der Frau Josefine Dora:
Ein Blitzmädel.
Donnerstag:
Die Orientreise.

Damen- und Kinderkleider

werden gutsitzend und billig angefertigt
Langestr. 45, 2 Tr. links.

Thalia-Theater.

12 neue sensationelle Novitäten!!
Großartiger Erfolg des gesammten neu engagirten Spezialitäten-Personals!
Gastspiel der unerreicht dastehenden Luftfee
Miss Alexandrine Eksip.
Vorzügliches abwechselndes **Programm!**
Hochinteressant! Aeußerst amusant!
Donnerstag nach der Vorstellung:
Großer Fest-Ball
unter Mitwirkung des **gesammten** Personals.

Bellevue-Theater.

Direktion: **Emil Schirmer.**
Mittwoch, den 7. Dezember 1892:
Volksthümliche Operetten-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
(Parquet **75** Pf., 1. Rang **1** Mk.)

Der Mikado.

Burleske-Operette in 2 Akten von A. Sullivan.
6½ Uhr: Konzert im Saal.

Donnerstag, 8. Dezember 1892:
1. Gastspiel Anna Führing:
Donna Diana.
Donna Diana . . . Anna Führing.
Gastspielpreise (Parquet 1 M. 50 Pf.).
Bons gültig.